

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller (einschließl. 5 Heller Porto)

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 — Telephon 58077 — Herausgeber: Siegfried Taub — Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Mittwoch, 6. Jänner 1937

Nr. 5

## Ultimative Drohung des deutschen Admirals

**Berlin.** Das Deutsche Nachrichtenbüro meldet: Der Admiral der deutschen Seestreitkräfte in den spanischen Gewässern hat über den Kreuzer „Königsberg“ folgenden Funkspruch an die Regierung (in einer früheren Meldung hieß es „die Machthaber“) in Valencia gerichtet: „Da nunmehr die beiden Dampfer „Aragon“ und „Marta Suarez“ von deutschen Seestreitkräften beschlagnahmt worden sind, wird nochmals die Auslieferung des Passagiers und der Besatzung des Dampfers „Dalos“ gegen Freigabe der beschlagnahmten spanischen Dampfer gefordert. Sollte binnen drei Tagen, bis zum 8. Jänner, um 8 Uhr vormittags die Auslieferung nicht erfolgt sein, werden die Dampfer und ihre Ladungen von der deutschen Regierung unter Abrechnung mit der von ihr anerkannten spanischen Regierung verwertet werden. Falls Wiederholung eines Piratenaktes gegen deutsche Handelsschiffe erfolgen sollte, wird die deutsche Regierung genötigt sein, weitere Maßnahmen zu ergreifen.“

Der erste Eindruck, den die Drohung des deutschen Admirals — die ja nicht aus seiner eigenen Initiative erfolgt sein kann — und die Berliner Pressekommentare machten, war der einer zielbewußten und lastblütigen Provokation. Die deutschen Blätter selbst, so der „Angriff“ Goebbels' bezeichnet die Aufforderung des Admirals als Ultimatum, obwohl es sich um keinen politisch-diplomatischen Akt handelt, sondern um einen, diplomatisch natürlich unverbindlichen, Funkspruch und um die Aktion eines militärischen Mayors-Befehlshabers.

Die alarmierende Wirkung, welche die Drohung im Westen hatte, scheint aber in Berlin wie eine kalte Dusche gewirkt zu haben. Einmal wieder war man sich über die Folgen nicht im klaren gewesen oder es hat nach dem Alarmruf innerhalb der herrschenden Eliten wieder Auseinandersetzungen gegeben. Jedenfalls schwächen die späteren deutschen Kommentare selbst die Aktion ab, indem sie nur noch von einer „beschränkten Aufforderung“ und „leichten Warnung“ sprechen.

Dah man den Admiral vorschickte, beweist ja, daß man sich eine Adressatlinie offen hält. Den Admiral, der politisch nicht verantwortlich

ist, kann man unter Umständen desabonieren, das verantwortliche Auswärtige Amt hält sich noch zurück.

In der englischen Presse treten jetzt schärfer als bisher die Grenzen zwischen den antirussischen und hitlerfreundlichen Blättern und den antispanischen Zeitungen hervor. Während jene die spanische Regierung rügen und ihr die Verantwortung zuschieben, wenn sie auch das deutsche Vorgehen nicht zu billigen wagen, so hält sich die labouristische, liberale und die der Churchill-Gruppe nahestehende Presse scharf antispanisch. In englischen Regierungskreisen scheint man jedenfalls den Ernst der Lage langsam zu merken und entschlossen zu sein, den deutschen Provokationen mit schärferen Mitteln zu begegnen.

### Die „Aragon“ nicht freigegeben

Die gestrige Neutermeldung, daß die Deutschen die gefangene „Aragon“ freigegeben hätten, ist nicht bestätigt worden. Das Schiff befindet sich weiter in der Gewalt der deutschen Kaperflotte.

## Die Westmächte in Bereitschaft

### Duff Cooper bei Daladier

François Poncet nach Paris berufen / Das britische Kabinett bricht die Urlaube ab

**Paris.** Der französische Botschafter in Berlin François Poncet wurde von der Regierung eingeladen, Anfang nächster Woche nach Paris zu kommen, um über die gegenwärtige Lage sowie insbesondere über den Standpunkt der deutschen Regierung Spanien gegenüber zu berichten. Sowohl Ministerpräsident Léon Blum als auch Außenminister Yvon Delbos, die soeben auf Urlaub außerhalb von Paris weilten, kehren Anfang nächster Woche nach Paris zurück. Inzwischen beraten die französische und die britische Regierung im diplomatischen Wege über die erhöhte Tätigkeit Deutschlands und Italiens in Spanien, um sich von den Ereignissen nicht überraschen zu lassen.

**London.** Außenminister Eden ist nach Beendigung seines Weihnachtserurlaubes am Montag abends nach London zurückgekehrt.

**London.** Wie der britische amtliche Funkspruch meldet, wird die Mehrzahl der Kabinettsmitglieder in der nächsten Woche wieder in London versammelt sein. Premierminister Baldwin wird am Freitag erwartet. Schatzkanzler Neville Chamberlain ist bereits auf der Rückfahrt nach der Hauptstadt. Der Erste Lord der Admiralität Sir Samuel Hoare weilt in London und ist in ständigem Kontakt mit dem Außenminister Anthony Eden.

Das Parlament tritt zum erstenmal nach den Weihnachtstagen am 19. Jänner zusammen, doch werden die Kabinettsmitglieder vorher schon mit Beratungen vollauf beschäftigt sein. Bereits in der nächsten Woche tritt der Ministerrat zusammen, dessen Hauptprogramm die internationale Lage, insbesondere die mit dem spanischen Bürgerkrieg im Zusammenhang stehenden internationalen politischen Fragen bilden werden.

## Englands Konflikt mit Franco

Die britische Regierung hat wegen der Verletzung englischer Schiffe durch Schuppen der Rebellen bei Franco energischen Einspruch erhoben. Sie hat außerdem den Botschafter „Grafton“ nach Cadix entsandt. Angeblich sind Sicherungen dafür geschaffen worden, daß künftig keine Übergriffe gegen die britische Schifffahrt erfolgen.

## London urgiert die deutsch-italienische Antwort

**London.** (Reuter.) Die britische Regierung hat die deutsche und die italienische Regierung auf telegraphischem Wege aufgefordert, spätestens Ende dieser Woche auf die gemeinsame englisch-französische Demarche in Angelegenheit der Entsendung von Freiwilligen nach Spanien zu antworten. Minister Eden empfing Dienstag Abend den französischen und den spanischen Botschafter.

Wie in Berliner politischen Kreisen verlautet, soll die deutsche Antwortnote am Mittwoch fertiggestellt werden.

Der Vatikan-Botschafter in Rom meldet, daß die italienische Antwort jeden Augenblick erwartet wird. Ihr Ton werde freundschaftlich, klar und präzis sein. Die Antwort werde nicht negativ sein, doch werden die Bedingungen und Einwände sehr wichtig sein. Die Note wurde nach derselben Quelle in vollem Einvernehmen mit Deutschland abgefaßt.

Die portugiesische Regierung hat die Antwort bereits am Dienstag überreicht.

## Kurze Freundschaft: das Gentlemen-Agreement schon gesüßt?

In London und Paris sind sehr bestimmt gehaltene Nachrichten darüber eingelaufen, daß in Cadix neuerlich italienische „Freiwillige“ gelandet wurden. Insgesamt sollen 10.000 Italiener in Spanien stehen. Die englische Oppositionspresse greift die Regierung und insbesondere Eden sehr heftig an, daß er unter diesen Umständen mit Italien abgeschlossen habe. Wenn Eden, der Abschied genommen habe, um die Italiener aus Spanien herauszubekommen, nun auch Spanien opfern werde, die Welt mit Recht vom „verfaulenden Albion“ sprechen. Noch größer ist die Erregung in Frankreich, wo zum erstenmal seit dem Bestand der Volksfrontregierung auch die Regierungsbücher heftige Angriffe gegen Eden richteten. Die englische Regierung wird einer Klarstellung der Frage zwischen London und Rom schwer ausweichen können.

Der „Ami du Peuple“ schreibt: Eine derartige Doppelgängerigkeit ist kaum glaubhaft. Es ist wahr, daß das englisch-italienische Abkommen lediglich die Integrität des spanischen Gebietes betrifft, doch hält London andererseits streng an der Aufrechterhaltung der Nichtintervention fest. Gemeinsam mit Paris ist man bestrebt, daß die Nichtintervention gestärkt und von allen eingehalten werde. Rom hat aber in der Weise geantwortet, daß es Freiwillige nach Spanien geschickt hat. Diese Tatsache ist zugleich eine Kritik des gesamten englisch-italienischen Abkommens. Es beweist, daß Rom gleichwie Berlin, entschlossen ist, mit allen Mitteln den Sieg der Aufständischen zu sichern.

Der „Populaire“ erklärt, daß das Vorgehen Italiens unmittelbar nach Unterfertigung des Abkommens mit England — wenn sich die Meldungen über die Auslösung von Italienern in Cadix bestätigen — eine unerhörte Sache ist und den Minister Eden in ein sehr enges Netz Licht stellen würde. Aus dem Atlantik und im Mitteländischen Meere wiederholen sich ernste Zwischenfälle zur See. Die Lage ist ernst und kann nur durch eine immer engeren Zusammenarbeit zwischen den zwei Demokratien des Westens gebessert werden.

## Berlin provoziert

Will Hitler Deutschlands Katastrophe?

Nachdem die „Königsberg“, Repräsentant der deutschen Flagge, der deutschen Weltmachtgeltung und der deutschen Ehre oder jenes Nestes, den Göring von ihr noch übriggelassen haben sollte, sich militärisch blamiert hat, versucht Berlin durch umso forciertes diplomatisches Auftreten den Spaniern und vor allem den großen europäischen Mächten zu imponieren. Niemand wird die Gefahr unterschätzen wollen, die in einer Politik der beschränkten Notizen, Ultimaten, der reinen Seeräuberei und der Bedrohung von Städten und Küsten liegt, die Deutschland offiziell als neutral ansieht, obwohl es längst gegen das wirkliche Spanien Krieg führt. Eine Note wie die jetzt durch Funkspruch nach Valencia („an die Machthaber in Valencia“) nennt Hitlers Nachrichtenbüro die Legale spanische Regierung) übermittelte, die auch nur teilweise Verwirklichung der Drohungen, die sie enthält, die Wiederholung ähnlicher Drohungen und Repressalien kann den offiziellen Ausbruch des Krieges zwischen Deutschland und Spanien sehr rasch nach sich ziehen. Damit muß man rechnen.

Es fragt sich aber zugleich, was sich denn ändern würde, wenn Hitler der spanischen Republik den Krieg erklärte, beziehungsweise, da er die „Machthaber in Valencia“ ja nicht als Regierung Spaniens anerkennt, jene feindseligen und kriegerischen Handlungen, die er seit Monaten gegen die spanische Republik führt, nunmehr offen zugeben und als Polizeiaktion bezeichnen würde. Hitler würde nicht wesentlich mehr Truppen nach Spanien senden können, als er bisher schon einsetzt, denn mit wachsender Gefahr eines europäischen Konfliktes wird er nennenswerte Teile seiner mobilen Truppen nicht auf einen Nebenkriegschauplatz detachieren können, zu dem er im Ernstfall bald keine Verbindung mehr hätte. Er würde schwerlich auch seine ganze Flotte an die spanischen Küsten entsenden können, weil er dann die Nord- und Ostseeküste dem Angriff überlegener Seestreitkräfte preisgibt. Der Unterschied zwischen dem bisherigen Zustand und dem Kriegsverhältnis, das dann einzutreten würde, wäre also im wesentlichen der, daß endlich das blühendste Volksspiel mit Nichtintervention, „Bürgerkrieg“ und getarnten deutschen Truppen aufhören und man eine Katastrophe wirklich eine Katastrophe nennen würde.

Die spanische Regierung wäre, wenn Hitler sie angreift, endlich in der diplomatisch zweifellos günstigeren Lage, als Mitglied des Völkerbundes die Hilfe der anderen Bundesmächte gegen den Angreifer anrufen zu können. Was immer Genf, was Paris, London und Moskau, was Rom dann tun würden, man könnte sich wenigstens nicht auf einen Bürgerkrieg austreten und sich hinter einer „Nichteinmischung“ verschangen, die bisher die einseitige Einmischung der faschistischen Mächte begünstigt hat. Das mindeste, was aus der Erklärung des Kriegszustandes folgen müßte, wäre doch die Freigabe der Waffenlieferungen nach Spanien.

Natürlich wird im selben Augenblick die Gefahr eines europäischen Krieges akut. Daß Hitler nunmehr bereit ist, das Risiko dieses Krieges auf sich zu nehmen, daß der weihnachtliche Kronrat mit einem Sieg Hitlers über Preiß geendet hat, ist kaum mehr zu bezweifeln. Aber im vollen Bewußtsein der ungeheuren und gar nicht abzusehenden Gefahren, die ein europäischer Krieg herausbeschwört, muß man doch nüchtern feststellen, daß Hitler sich keinen für Deutschland zersetzenden Einschnittpunkt suchen kann als Spanien und den europäischen Westen. Die Trümmer, die er gegenüber Europa vielleicht noch in der Hand hält, wenn er den neuen Weltkrieg im Osten entfesselt und als antibolschewistische Kreuzzug aufzieht, gibt er selbst preis, wenn er irgendeine Macht im Westen angreift. Es dürfte nicht erst der Warnung, die der Besuch des britischen Kriegsministers Duff Cooper in Paris darstellt, um zu wissen, daß jeder Angriff auf Frankreich oder Belgien oder die Schweiz oder Holland auch den Krieg mit England bedeutet, daß jeder Konflikt mit Großbritannien auch Frankreich aus dem Plan ruft. Daß automatisch der Mechanismus des französischen Pakt zu arbeiten beginnt, wenn Hitler es wagen sollte, französisches Land oder französische Schiffe anzugreifen, ist selbstverständlich.



Duff Cooper

**London.** Der britische Kriegsminister Duff Cooper, der soeben laut Information des britischen amtlichen Radiobüros zu privaten Zwecken in Paris weilte, traf mit dem französischen Kriegsminister Daladier zusammen.

So ungeheuerlich also auch die Bedrohung der Welt durch die verbrecherischen Provokationen der deutschen Diktatur ist, so gewissenlos der Anschlag, den eine, vor dem eigenen Bankrott fliehende Desperado-Diktatur gegen die Kulturmenschen vorbereitet, so deutlich läßt sich heute schon erkennen, daß der Schwereitsbedrohte, das eigentliche Opfer, der Partner, der die ganze Sache bezahlet wird, das deutsche Volk ist. Die „traumwandlerische“ Politik Hitlers treibt Deutschland in eine Katastrophe, ärger als die von Versailles. Das spanische Abenteuer nimmt Formen an, denen gegenüber die Marokko-Politik Wilhelms II. als harmloses Gesellschaftsspiel erscheint. Gewiß, ganz Europa hat den Krieg zu fürchten. Kein Volk kann ihn ohne furchtbare Opfer bestehen, aber mit der Vernichtung seiner nationalen Existenz ist vor allem

das deutsche Volk bedroht. Hitler spielt nicht nur Hazard wie Ludendorff — nach seinem eigenen Wort — im Jahre der deutschen Niederlage 1918. Ein Casarbeer hat ja immer noch die Hoffnung auf den Zufallsgewinn. Hitler hat, wenn er um des spanischen Abenteurers willen, in das er sich leichtfertig gestürzt hat, den Krieg Deutschlands mit dem Westmächten und mit Rußland entfesselt. In einerlei Chance, als Sieger aus dem Ringen hervorzugehen, das so blutig wie kurz, so mörderisch wie präzis verlaufen und mit dem Diktat eines Friedens in Versailles enden muß, eines Friedens, in dem Deutschland für die kurze Verblendung der braunen Jahre und den Wahnsinn der Diktatoren mit jahrzehntelangem Verzicht auf seine Großmachstellung büßen mußte!

### Tschechoslowakisches Konsulat in Addis Abeba

Prag. In einer Unterredung, welche Außenminister Dr. Krofka dem Prager Korrespondenten der Agentur Stefania gewährte, erklärte er u. a.:

Die Sicherung des Friedens im Mittelmeergebiet und die Hoffnung, daß Italien nunmehr bereit sein wird, sich unmittelbar mit den mitteleuropäischen Fragen zu befassen, und zwar im Sinne einer gedeihlichen Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete mit den Ländern der Kleinen Entente. Diese Aussicht wird, wie es übrigens den Anschein hat, auch durch bestimmte und unabweisbare Anzeichen dafür unterstützt, daß sich das Verhältnis zwischen Budapest und Prag bessert, was, falls es sich bestätigen sollte, zur Beruhigung der Gemüter im Donaubecken wesentlich beitragen könnte.

Der Minister verwies ferner auf die Bedeutung des jugoslawisch-bulgarischen Paktes für die Beruhigung auf dem Balkan und fügte hinzu: Es ist nicht ausgeschlossen, daß ein ähnlicher Pakt auch zwischen Prag und Sofia abgeschlossen werden wird.

Dr. Krofka teilte weiter mit, daß die Tschechoslowakei in Addis Abeba ein eigenes Konsulat zu errichten beabsichtigt. Diesen Vorschlag — fügte Minister Dr. Krofka hinzu — welcher im Ministerrat schon sehr bald getroffen werden wird, betrachten wird als logische Folge des tatsächlichen Standes der Dinge. Wir beabsichtigen damit nicht eine Geste zu tun, sondern bloß ehrlich eine Situation anzuerkennen, welche für die ganze Welt vollkommen klar ist, und unsere Handelsinteressen in Italienisch-Ostafrika zu wahren.

### Günstiger Verlauf

der Verhandlungen mit Frankreich

Paris. (Tsch. P. B.) Gesandter Doktor Dufsky hatte Montag abends sofort nach seiner Rückkehr aus Prag Unterredungen im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten, die am Dienstag fortgesetzt wurden. Die Verhandlungen über die Regelung der tschechoslowakischen Wirtschaft, und Finanzangelegenheiten entwickelten sich günstig, so daß zu erwarten steht, daß sie in kurzer Zeit ihren Höhepunkt erreichen werden.

Wie die „Prager Presse“ meldet, ist nach den Verhandlungen, welche Gesandter Doktor Dufsky in Paris und mit dem Ministerpräsidenten Dr. Godja geführt hat, damit zu rechnen, daß der Führer der tschechoslowakischen Handelsdelegation Befandter Machath in den nächsten Tagen die Verhandlungen in Paris fortsetzen und abschließen können. Die „Pr. B.“ schreibt:

Die Modalitäten der Prolongation der französischen Anleihe sind in den Grundzügen vereinbart und ebenso stehen die Ausichten für die Aufnahme eines neuen Kredits günstig. Auf ausgedehnten handelspolitischen Gebiet ist auf französischer Seite mit dem prinzipiellen Festhalten an den Importkontingenten zu rechnen, andererseits sind aber auch in dieser Richtung Kongessionen nicht ausgeschlossen, die für die tschechoslowakische Exportindustrie nicht ohne Bedeutung sein werden. An informierten Stellen erwartet man, daß die Verhandlungen nunmehr in absehbarer Zeit zu einem positiven und für die Tschechoslowakei günstigen Ergebnis führen werden.

### Freigewerkschaftliche Wahlerfolge

Bei den Betriebsauswahlschaften in der Textilfabrik Brüder Webers in Prag sind die Freigewerkschaften der Sdbv von 43 auf 36 Prozent zurück, während der Anteil der freien Gewerkschaften auf 64 Prozent stieg. Wahlberechtigt waren 420 Arbeiter.

In der Textilfabrik der Firma Remman in Friedek siegte bei den Betriebsauswahlschaften der sozialdemokratische tschechische Textilarbeiterverband, der 184 Stimmen und vier Mandate erhielt. Bei den letzten Wahlen hatte er nur zwei Mandate bekommen. Die Christlich-sozialen erhielten 68 Stimmen und ein Mandat, die Nationalsozialisten 74 Stimmen und zwei Mandate. Die Kommunisten, die bei den letzten Wahlen drei Mandate erhalten hatten, gingen diesmal vollkommen leer aus.

### Staatssubventionen für deutsche Kulturinstitute

Schulminister Dr. Franke hat dieser Tage verschiedenen wissenschaftlichen und kulturellen Instituten Subventionen zuerkannt. Von deutschen Instituten erhielten: die Deutsche Gesellschaft für Slavische Forschung 8000 Kč, die Deutsche Gesellschaft der Wissenschaften und Künste für die Tschechoslowakische Republik 140.000 Kč, der Stiftungsrat der deutschen katholischen Erziehungs- und Bildungsanstalten 10.000 Kč, der Verein „Arania“ 10.000 Kč, der Deutsche Theaterverein Brünn 150.000 Kč, der Theaterverein in Prag 340.000 Kč.

### Holländische Protestnote

Kein Anlaß, die Hitlerflagge zu hissen

Haag. Die gesamte holländische Presse, mit Ausnahme der Blätter der nationalsozialistischen Partei, beurteilt in sehr scharfer Weise die Kampagne, die von deutscher Seite im Zusammenhang mit der Hochzeit der Kronprinzessin eröffnet wurde.

„Nieuwe Rotterdamse Courant“ verweist darauf, daß der östliche Nachbar Hollands soviel Takt haben könnte, wenigstens bis nach der Hochzeit zu warten, und fügt hinzu: Durch Takt oder psychologische Verhältnisse haben sich die Deutschen jedoch nie als ausergezeichnet. Die Hochzeitsfeierlichkeiten sind durch diese Kampagne getrübt worden. Trotzdem den Gästen aus Deutschland ihre Pässe zurückgestellt worden sind, wird auf die Eingeladenen, die Deutschland noch nicht verlassen haben, ein Druck ausgeübt, die Reise nicht anzutreten.

Die niederländische Regierung hat ihren Berliner Botschafter mit der Überreichung einer Protestnote an die Reichsregierung beauftragt. In der gegen das Sineingehen eines künftigen Mitgliedes des Holländischen Königs Hauses in die Pressekampagne protestiert wird, die über dies auf unrichtigen Informationen beruht. In der Note wird neuerlich betont, daß die Freier vor allem Familiencharakter tragen wird und daher kein Grund vorhanden sei, warum die deutsche Reichsflagge auf öffentlichen oder privaten Gebäuden in Holland gehißt werden sollte.

### Der Streik bei General Motors

Detroit. Der Gouverneur des Staates Michigan hat sich im Konflikt zwischen den Arbeitern und Arbeitgebern des General-Motors-Konzerns als Vermittler angeboten. Es handelt sich um 275.000 Arbeiter, die mit dem Streik drohen.

# Francos neue Offensive

## Im Nebel stecken geblieben

Madrid. (Havas) Die große Offensive der Aufständischen, welche am Sonntag begann und am Montag fortgesetzt wurde, mußte Dienstag früh wegen des dichten Nebels eingestellt werden.

Die Schützengräben, in welche sich die republikanischen Truppen zurückzogen, erstrecken sich längs der Straße, die nach La Coruna führt, welche nunmehr also durch die Geschütze der Aufständischen beschießen werden kann. Amtliche Kreise betonen, daß die Verbindung mit der Sierra Guadarama und mit dem Escorial nicht unterbrochen ist.

Die Schlacht ist noch nicht beendet, doch können sich die Aufständischen bisher mit keinem größeren Erfolg ausweisen.

Dem am Dienstag Mittag ausgegebenen Bericht des Madrider Verteidigungsausschusses zufolge ist es den Aufständischen trotz heftiger Angriffe an verschiedenen Abschnitten der Madrider Front nicht gelungen, den Widerstand der Regierungstruppen zu brechen. Diese hatten an der Guadajara-Front einen Erfolg, wo sie vier Dörfer besetzten.

An der Südfront beschossen die Regierungstruppe aus Maschinengewehren die Stellungen der Aufständischen und brachten ihnen große Schäden bei. An der mittleren Madrider Front lieferten die Flugzeugträfte der Regierung den Flugzeugen der Aufständischen zwei Besuche. Kein einziges Regierungsflugzeug wurde abgeschossen.

An der Nordfront haben die Aufständischen einen Luftangriff auf die Stadt Bilbao unternommen. Ueber der Stadt wurde ein Luftgefecht ausgetragen. Drei Flugzeuge der Aufständischen wurden abgeschossen. In den Piloten wurden Dutzende festgesetzt.

### Fliegerbombardement

richtet große Schäden an

An dem Bombardement Madrids von Montag Mittag beteiligten sich 15 Flugzeuge der Aufständischen. Bis 17 Uhr waren in den Leichenkammern der Vorstadt Chamartin bereits über 50 Leichen geschäft worden. Die Zahl der Verletzten wird auf über 200 Personen geschätzt. Am meisten betroffen wurden die Vorstädte Tetuan und Chamartin.

Nach einer amtlichen Statistik wurden in Madrid in der Zeit vom 23. Oktober bis 31. Dezember durch die Flugzeugbomben der Aufständischen und durch das Artilleriefeuer 349 Personen getötet und 1703 Personen verletzt. In diesen Ziffern sind die Opfer, welche ihren Verletzungen erlagen, nicht inbegriffen.

### Norwegen protestiert

gegen Francos Minensperre

Oslo. Die norwegische Regierung hat dem Vertreter des Generals Franco in Lissabon bekanntgegeben, daß Norwegen die Aktion der Aufständischen, welche vor allem spanischen Regierungsschiffen Minen legen, als eine ILLEGALE Maßnahme ansieht und die Aufständischen für alle Unglücksfälle verantwortlich machen wird, welche norwegische Handelsschiffe betreffen sollten.

### Eine Flugzeugendung aus Amerika

New York. Sechs Flugzeuge wurden in Brooklyn auf einen Transportdampfer verladen und an die spanische Regierung in Valencia abgeschickt. Sie waren als gebrauchte Handelsflugzeuge deklariert. Der Exporteur erhielt die Exportbewilligung nur deshalb, weil das Neutralitätsgesetz für den Bürgerkrieg nicht gilt und es kein anderes Gesetz gibt, das eine ähnliche Ausfuhr aus den Vereinigten Staaten verbieten würde.

## Das Kaffeehaus

### in der Seitengasse

Roman von Fritz Rosenfeld

Feiertag sah sprachlos. Er hatte erwartet, daß sie ihm auf den Leim gehen würde, ein wenig Menschenkenntnis hatte man ja; diesen Ausdruck aber hatte er nicht kommen sehen. Er erhob sich, griff zu seinem Hut, reichte ihr die Hand, dankte ihr, mit hundert überschüssigen Worten. Heute abends noch würde er seiner Schwester schreiben; klar und energisch; dies sei sein Mat, und wenn sie die Frau sei, für die er sie immer gehalten habe, würde sie seinen Mat befolgen.

Er schritt, ein Sieger, langsam die Treppe hinunter. Nun wollte er sich wieder an seinen alten Platz im Café setzen, sie sollten ihn hänseln, sie sollten ihn verhöhnen; er war klüger, als sie alle, er hatte den Gegenstand geführt, ohne Mitschmeier die Hand zum Hieb erhob.

In der Lilienstraße wurden seine Schritte klüger, pochte sein Herz lauter. Noch war der Augenblick zu erleben und zu überwinden, an dem er den Kopf durch die Tür stecken würde; auf diesen Augenblick kam es noch an, alles andre war Nebensache. Aber er ging nicht allein durch die Tür, er konnte überhaupt nicht allein durch die Tür gehen, die Tür war verriegelt. Genno stand in der Tür, Verleiner, der Frau Finsterbusch. Sie standen, sie sprachen, sie lachten, sie zeigten mit dem Finger.

Auf der anderen Seite der Straße ging Wimba, er sah die Woten wie ein Minister, der die Nebentribüne besetzt und seine Gegner vernichten wird mit wuchtigen, gemessenen Worten. Neben ihm lief eine kleine, graugetreifte, braun-

äugige Katze, an deren Kopf ein weißer Fleck wie ein Ehrenzeichen silbrig schimmerte. Wimba beroh ein Stück Papier, das im Pinnstein lag, die kleine Katze blieb stehen und wartete geduldig das Ergebnis der Untersuchung ab; Wimba ging weiter, die kleine Katze folgte ihm. Wimba fand ein halbangeknagtes Fischskelett, er schob es mit der Pfote zur Seite, die kleine Katze berührte es mit der Schnauze, Wimba trieb sie mit einem leisen, ärtlichen Pfotenstich von den klammerlichen, verstaubten Fischrest weg. Es war, als wüßte er, daß er von vielen Augen verfolgt wurde. Dort oben in einem muffigen Zimmer lag Bipsi im Fenster und sah wohl auf ihn herab. Deshalb ging er hier: Seht her, ihr wolltet mich fesseln, ihr habt mich eingesperrt, ihr habt mich gepackt und mit Gewalt in das Haus geschleppt, aber ich bin immer wieder ausgebrochen und zu der Grünäugigen zurückgekehrt, die ich liebe. Sie hat mir dieses Kind geboren, ich belenne mich zu diesem Kind, ich liebe dieses Kind, ich will für dieses Kind sorgen; es ist meinem Herzen näher als die gepflegte, mit bunten Masken verunzierte, langweilige Kagenname dort oben, ich kann auf ihre Empfindlichkeiten keine Rücksicht nehmen, mag ihr Herz auch brechen: ich liebe dieses Kind und führe es in die Welt ein, die ihm einst gehören wird.

„Wimba,“ rief Frau Finsterbusch, „Wimba, komm her!“

Wimba blieb stehen, seine Augen sagten: Ich habe dich wohl gehört, aber ich stelle meine Bedingungen. Ich komme nicht mehr allein zu euch. Nehmt mein Kind auf, und ich will bei euch bleiben. Wir trennen uns nicht mehr.

„Er hat einen Dickschädel,“ sagte Genno.

„Er hat Charakter,“ sagte Frau Finsterbusch. „Er verteidigt sein Kind. Komm, Wimba, die kleine Katze darf mit dir kommen, bring sie zu uns, komm.“

Wimba blinzelte. Noch war er unschlüssig. Die zweiweiligen Wesen wandten oft Listen an; sie betraden ihm Futter, wenn sie ihn von der

Straße ins Haus locken wollten, war er ihrem Ruf gefolgt, hatten sie ihre Verheißungen längst vergessen. Komm und hole mich, sagten seine Augen, und wenn du mein Kind aufheben und tragen und heimbringen wirst, wie mich, will ich dir glauben.

Frau Finsterbusch ging zu dem Vater, beugte sich zu ihm, streichelte ihn. „Du bist unser guter, braver Wimba, und dein Kind wollen wir lieben, wie dich.“ Sie nahm die kleine Katze auf den Arm, das warme, flackernde Geschöpf klammernte sich mit den winzigen Pfoten im Stoff ihres Kleides fest, sie spürte die Krallen auf der Haut. Es lag an ihrer Wange, weich und flaumig, sie hörte das Gerachen pochen.

Als sie zum Café zurückging, folgte ihr Wimba willig. Der Pakt war geschlossen, er hatte gefiegt. Wachte die drohen im ersten Stock pfauen und krachen; sie sollte erkennen, daß sein Wille galt und seine Wahl.

X.

Carola trug einen schwarzen Arbeitsmantel, der vor den goldgesprenkelten, roten und grünen Bucheinbänden in seiner stummen Dunkelheit wie ein Trauerkleid wirkte. Als Willy den Laden betrat, schrieb sie auf einer kleinen Tafel, die an der Wand hing, mit Kreide die Titel der Bücher auf, die nachbestellt werden mußten.

„Womit kann ich Ihnen dienen, mein Herr?“

„Etwas Spannendes — einen neuen Kriminalroman.“

„Für Sie — oder für die Frau Gemahlin?“

„Für mich. Ich habe keine Frau.“

Carola legte ein paar Bände auf den Ladentisch, mit schreienden Titeln, grellen Bildern. Bezahle Revolver, ein Mann, der im Sumpf verfaßt, seine Hand ragte angstverkrampft empor, ein Verbrecher, den sechs Polizisten umstellten, die Summknäuel geschwungen.

„Ist dieser Roman spannend?“, fragte

Willy mit todernter Miene, als entschiebe diese Wahl über ein Menschenleben.

„Ich habe ihn leider nicht gelesen —“

„Haben Sie soviel zu tun, Fräulein?“

„Viel. Fast jeden Abend Ueberstunden. Muß das Lager ordnen.“

„Ist der Chef wenigstens nett?“

„Man sieht ihn selten. Wenn er sich zeigt, ist er freundlich.“

„Dann haben Sie es ja im großen und ganzen gut getroffen, Fräulein?“

„Ich habe keinen Grund zur Klage.“

Plötzlich brach Willy in Gelächter aus.

„Möchten Sie diese Gruselgeschichten fort, Carola“, sagte er.

„Ich habe es mir überlegt. Ich brauch' ein Buch über Wienzucht.“

„Wienzucht?“

„Warum fragen Sie so erstaunt? Ja, Wienzucht.“

Sie kletterte auf der Leiter bis zu dem höchsten Regal.

„Wir haben nur einen Leitfaden für Wienzucht aus dem Jahre 1907. Seither scheint es auf dem Gebiet der Wienzucht keine Neuentdeckungen gegeben zu haben.“

„Zeigen Sie, Fräulein.“

Sie reichte ihm das Heft. Es war verstaubt, der Umschlag grau gelb.

„Es ist kein tadelloses Exemplar, wir werden es Ihnen billiger berechnen.“

Willy blätterte in dem Büchlein. „Einverstand“, sagte er, „ich nehme es.“

Sie packte das Buch sorgfältig ein, er bezahlte.

„Darf ich Sie etwas fragen, mein Herr?“

„Bitte schön.“

„Warum haben Sie eigentlich diesen Leitfaden für Wienzucht gekauft? Sie befassen sich doch wohl kaum mit Wienzucht —“

(Fortsetzung folgt.)

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Johannisbad

der Austragungsort der 3. Arbeiter-Wintersport-Olympiade, 18.—21. Feber 1937

Johannisbad liegt am Südhange des Riesengebirges, 8 Kilometer von der Bahnstation Freiheit-Johannisbad entfernt.

Dank seiner außerordentlich geschützten Lage, seines subalpinen Klimas, seiner idealen Schneedecke und intensiven Sonnenstrahlung gehört Johannisbad zu den hervorragenden Wintersportplätzen der Tschechoslowakei.

### Johannisbad als Luftkurort

Zum Luftkurort ist Johannisbad von Natur aus durch seine ungemein günstige Lage wie geschaffen; in einer Höhe von 800 bis 700 Meter am südlichen Abhange des 1340 Meter hohen Schwarzenberges, eines Vorberges der Schneekoppe, gelegen, ist der Ort rings von mächtigen alten Nadel- und Laub- (Wuchsen-) Wäldern umgeben. Das Tal selbst ist, sanft von Ost nach West ansteigend, vom lieblichen Johannisdächlein durchzogen, von Wald und fastgrünen Wiesen gebildet, gegen Nordost- und Nordwestwinde durch den Schwarzenberg, gegen Südwest und Südost durch kleinere, üppig bewaldete Hügel geschützt.

Der Höhe nach subalpin, hat dennoch das Klima von Johannisbad einen gemilderten hochalpinen Charakter, der durch die nördliche Breitenlage und den Umstand bedingt ist, daß das Riesengebirge die höchste Erhebung im Westen bis an die Atlantik, im Norden bis an die Nordsee und östlich bis an die russischen Gebirge darstellt. Dies und der große Waldreichtum bedingt einen bedeutenden Gehalt der Luft an Ozon- sowie Radium-Emanationen.

Der 53 Hektar große Kurpark, von alten Wuchsen- und Nadelbäumen gebildet, ist von breiten, gut erhaltenen Wegen durchzogen. Es existieren sehr wenig Raritäten, die einen so großen Naturpark in nächster Nähe der Wälder aufweisen. Leider hat er durch die Stürme am 27. Oktober 1930 gelitten.

Die Lage Johannisdachs ermöglicht eine lange, tägliche Besonnung, deren Wärme-Intensität im Hochsommer durch Verdunstung aus den zahlreichen Quellen und Wäldern sehr gemildert wird. Die Luft ist wärzig, sehr ozonreich — da der Ort rings von üppigen Nadelholzbeständen umgeben ist — und vollständig frei von besunreinigenden Bestandteilen, da der abgeschlossene Waldort entfernt von Fabriken, Eisenbahnen und industriellen Betrieben liegt. Eine Hochquellenleitung bringt heisses Trinkwasser von waldbühler Höhe des Schwarzenberges und des Rudolfssteins. Gequellen sind selten, streifen gewöhnlich nur den Kurort, desgleichen auch starke Winde und Stürme, deren Anprall durch die Berge sehr gemildert wird.

Die mittlere Sommertemperatur beträgt 15,5 Grad Celsius (die Gasteins 14,5 bis 16 Grad Celsius.)

Landschaftlich ist die Lage Johannisdachs unvergleichlich schön durch seine Umgebung, in welche bequeme Waldwege führen, die reizende Spaziergänge ohne Anstrengung ermöglichen, so zahlreich und schön, wie sie kaum ein anderer Kurort bieten kann. Die große Auswahl ermöglicht auch bei längerem Aufenthalt keine Wiederholung. Immer wieder bietet die Natur dem Beschauer ihre Herrlichkeiten dar, immer und immer wieder neue Formen. Liebliche Waldtäler, enge, romantische Schluchten, vom Wildbach durchströmt, tausende von Hektaren mit hundertjährigen, prächtigen Waldbeständen wechseln mit steilen Wiesenflächen und auch sturzenden Felsenpartien.

Nach dreistündigem Marsch erreicht man schon bei 1300 Metern die Höhe der Anieholzregion, und von der 1808 Meter hohen Schneekoppe erschließt sich dem Beschauer ein unvergleichlicher Anblick weit ins gemächte Deutsche Reich und ins freie Böhmerland hinein.

### Schwebelbahn Johannisdachs — Schwarzenberg

Am Oktober 1929 wurde die erste Schwebelbahn der Tschechoslowakischen Republik von Johannisdachs nach dem 1340 Meter hohen Schwarzenberg eröffnet.

Die Schwebelbahn beginnt in unmittelbarer Nähe des Kurplatzes und führt in schnurgerader Richtung über neuen etwa 80 Meter hohe Eisenkonstruktionspfeiler nach dem höchsten Punkte des Schwarzenberges. Die Länge der Bahn beträgt 3 1/2 Kilometer, der Höhenunterschied 800 bis 700 Meter. Die Fahrtdauer beträgt circa 15 Minuten und die stündliche Förderleistung 150 Fahrgäste.

Zum Ausgangspunkt wurde Johannisdachs bevorzugt gewählt, weil es ein beliebter und starkbesuchter Badeort und bekannter Wintersportplatz ist, der nahe am Endpunkte einer stark frequentierten Eisenbahnlinie liegt und somit vom Fremdenverkehrströme stark berührt wird. Der das ganze Gebirge durchfließt. Die Voraussetzungen für eine starke Frequenz, sowohl im Sommer als im Winter, sind hier unglaublich stark gegeben, und die Drahtseilbahn dürfte noch mehr den Fremdenverkehr nach Johannisdachs

leiten als es bisher der Fall war. Nach etwa viertelstündiger Fahrt gelangt man auf den Gipfel des Schwarzenberges und wandert oder fährt mit den Brettern, ohne tiefer als auf 1100 Meter herabzukommen, von hier aus mit Leichtigkeit nach dem Stamm des Hochgebirges. Die Aussicht ist während der Fahrt ununterbrochen ebenso herrlich wie an deren Endpunkte, dem Gipfel des Schwarzenberges, wo man, nach Norden gewendet, das gewaltige Massiv der Schnee-



koppe und das weite Reich Müdezahl erblickt, während nach Süden die weiten fruchtbaren und früher sehr indutriereichen Gauen Böhmens ausgedehnt liegen.

### Johannisbad als Wintersportplatz

In den letzten Jahrzehnten hat das Riesengebirge und vor allem Johannisdachs als ganz besuchter Wintersportplatz immer mehr an Bedeutung gewonnen. Ist es doch auch schwer zu bestimmen, wann Johannisdachs schneeverweht ist, ob im leuchtenden Sommermonatschein oder wenn des Winters eisige Pracht, Flur und Wald in starre Fesseln schlägt. Dichte Schneepolster liegen dann auf den dunklen Ästen unserer Nadelbäume, auf Dächern und Äuften und in den Millionen Schneekristallen bricht sich das Licht der Sonne wie in umhergestreuten Diamanten. Der Wintergauer hat dieses Kunststück vollbracht und schlägt die Herzen der Besucher von Johannisdachs in seinen Wahn, die sich in ein Märchenland versetzen. Wenn noch nicht aller Sinn für Schönheit in der Natur verloren ging, der wird in dieser Winterpracht neu aufleben und begeistert einstimmen in das Lob des Winters. Es ist daher auch nicht verwunderlich, daß gerade Johannisdachs als Austragungsort der 3. Arbeiter-Wintersport-Olympiade gewählt wurde.

### Was die sudetendeutsche Provinzpresse treibt

Ein Unikum ohne Gleichen ist der Bericht, den die Dienstag-Ausgabe der „Zeit“ über die Vorfälle in den spanischen Gewässern veröffentlicht. Er ist ganz im Sinne des Herrn Goebbels gehalten und verschweigt z. B. die Tatsache, daß ein britisches Schiff von den Luftkräften der Tschechen beschossen wurde. Es ist fast so, daß die Weisungen, die Goebbels an die deutschen Redaktionen ausgegeben hat, auch für die „Zeit“ gelten: Sie berichtet nur, was in Deutschland erlaubt, bzw. gewünscht wird.

Den Vogel aber schießt, wie immer, die „Kumhurger Zeitung“, ab deren Schreiben ganz einfach jeder Befehlshaber spottet. In ihrem Dienstagsblatt ist folgende Bemerkung enthalten: „Das Straßbild Madrid ist zur Zeit von ausländischen Verbrechern — der Abschaum der ganzen Welt — hierher gestromt, um seinem trüblichen Erwerb nachzugehen, die in der roten Milla organisiert sind — beherzigt. Sie verhalten sich immer wieder, sich vor dem Transport an die Front zu brühen.“

Selbstverständlich regt sich diese Presse über das angebliche Anwerben von Spanien-Freiwilligen durch die Kommunisten auf, das den Gesetzen unseres Landes widerspreche. Aber die Glücke, die unsere Bürgerblätter den ausländischen Generalen bieten, fällt wohl noch viel schwerer ins Gewicht als die Misse, die der rechtmäßigen Regierung durch die Entsendung des einen oder des anderen Freiwilligen werden kann. Dazu kommt, daß unser Land mit der rechtmäßigen spanischen Regierung, die auf Befehl des Goebbels von unseren Bürgerblättern auf das Schamloste beschimpft wird, die besten Beziehungen aufrechterhält und daß die Organe unserer völkischen Zeitungen einzig und allein zu dem Zweck getrieben wird, die außenpolitischen Aspirationen des Dritten Reichs, also unserem Lande feindliche Ziele, zu unterstützen. Ganz abgesehen davon, daß sich die Arbeiterschaft, die mit den spanischen Freiheitskämpfern fühlt und

Die Schneeverhältnisse sind infolge seiner hohen Lage die denkbar günstigsten. Dabei bleibt aber der Kurort von rauhen Winterwinden fast vollständig verschont. Selbst größere Kälte macht sich hier weniger unangenehm bemerkbar, da der Talteufel, in dem Johannisdachs liegt, gegen Süden nur von niederen Höhenzügen umfaßt ist, die eine Sonnenbestrahlung nicht hindern, weshalb die Luft mild und angenehm bleibt.

Dem Wintersportler stehen herrliche Naturrodelbahnen bis zu 6 Kilometern Länge zur Verfügung. Der Skiläufer findet auf dem Gelände um Johannisdachs Gelegenheit, seine Kunst zu üben. Markierte Stiwegen führen auch ins Hoch-

gebirge, so besonders nach der Schwarzschlag- und Fuchsbirgbaude. Herrliche Bergwanderungen lassen Alte und Junge die wunderbar stärkende, Körper und Geist neu belebende Wirkung der Bewegung in der ätherisch reinen, frischen Luft, unzweideutig erkennen.

Bequemen Sportlern steht ein 1000 Meter langer Rodelaufzug zur Verfügung, der vom Kurpark bis zur „Blode“ führt, von wo mehrere Rodelbahnen nach Johannisdachs zurückführen. Johannisdachs besitzt auch eine moderne Sprunghügelanlage, die „Müdezahlshänge“, mitten im Kurorte, auf welcher bereits große Konkurrenzrennen ausgetragen und Welten bis zu 50 Metern erzielt wurden. „Geuer“ wurde diese „Anlage“ bedeutend erweitert und läßt jetzt Sprünge bis zu 70 Metern zu, womit sie zu den ersten Sprunghügelanlagen der Republik gehört. Günstige Sportzüge verbinden Johannisdachs mit Prag und dem Auslande.

Hier, auf diesem herrlichen Stückchen Erde, werden die 3. Winterspiele der Arbeiter-Olympiade 1937 ausgetragen werden. Auf freier Erde wird ein freier Geist wehen und die Arbeitersportler aller Länder werden ihre Kräfte in redlichem Wettstreit messen.

H. H.



Die heiligen drei Könige in Spanien

### Grippe-Epidemie in Nordböhmen

In Nordböhmen grassiert eine Grippe-Epidemie, die außerordentlichen Umfang angenommen hat. Diesem Umstand haben die Apotheken und Krankenhäuser wahre Rekordbeschäftigung zu verdanken. Eine Stadt Nordböhmens mit 3000 Einwohnern meldet an 600 Grippeerkrankungen.

Drei neue tschechische Schulen in Nordmähren. Neue tschechische Kinderheilschulen werden heuer in Deutsch-Liebau, Jannauschendorf und Einoh errichtet werden.

Ein deutscher Deferteur geflüchtet. In der Silberkernacht kam, so meldet der „Volkswille“, in der funkelneulernen Uniform eines Gefreiten der deutschen Plegierwaffe ein Mann nach Gottesgab und hat in einem dortigen Hotel um Speise und Trank. Er erklärte, daß er das Leben drüben satt habe. Unterdessen wurde die Genbarmerie verständigt, die den Soldaten noch in der gleichen Nacht im Auto nach St. Joachimsthal einlieferete. Dort scheint er Neue oder Furcht vor einer Auslieferung bekommen zu haben, denn am anderen Morgen war die Zelle leer. Ob er in voller Uniform wieder über die Grenze kommen konnte oder ob er sich irgendwo verborgen hält, konnte noch nicht ermittelt werden.

Dienst am Kunden bei der Post. Beim Postamt in S a b a l a d r a ist seit einigen Wochen eine Postamtsleiterin beschäftigt, die sich mit den Kunden der Post nur mit Hilfe des tschechischen Wörtebuches verständigen kann, das freilich nicht in allen Fällen ausreicht, weil es Egerländer Dialektwörter nicht enthält. Daß unter solchen Umständen das Ansehen der Postverwaltung nicht gehoben wird, bedarf wohl keiner näheren Erklärung, und die Bevölkerung der zu diesem Postamt gehörenden Orte zieht es vorläufig vor, ihre Poststücke nach Tepl zu tragen, um die Frau, die ohne die erforderlichen Fähigkeiten nach Sabaladbrau versetzt wurde, nicht unnütz zu quälen und sich selbst auch vor Krüger zu bewahren.

Liebestragödie eines ungleichen Paares. Dienstag nachts gegen 1 Uhr warfen sich die 47jährige Witwe A. M. aus Dallwitz, Mutter dreier erwachsener Töchter und eines Sohnes und ihr 17jähriger Geliebter O. S. vor die Lokomotive des Personenzuges, der um diese Zeit von Karlsbad nach Komotau fährt. Die Körper der beiden Selbstmörder wurden von der Lokomotive des Zuges zerrissen. Die verstümmelten Leichen wurden von dem Lokomotivführer eines Lastzuges, der bald darauf auf einem anderen Geleise die Strecke passierte, eubekannt.

Ödnauer Glas für die Kronprinzessin. Die holländische Kolonie in der Tschechoslowakischen Republik fandte heute mit einem Flugzeug der tschechoslowakischen Luftverkehrs-gesellschaft ein hochzeitliches Geschenk für die Prinzessin Juliana. Es handelt sich um eine siebenstellige Tischgarnitur aus böhmischem geschliffenem Glas, die von der Firma Gebrüder Bahn in Habna befristigt wurde.

Der Kurbesuch Karlsbads im Jahre 1936. Die Karlsbader Kurverwaltung versendet folgende statistische Uebersicht über den Kurbesuch im Vorjahre aus den einzelnen Erteilen: 1. Europa: Tschechoslowakei 17.010 Personen. Aus den anderen europäischen Ländern: Albanien 5, Belgien 208, Bulgarien 70, Dänemark 134, Dantsig 141, Deutschland 6843, Estland 92, Finnland 62, Frankreich 684, Griechenland 70, Großbritannien 552, Italien 240, Jugoslawien 448, Lettland 241, Liechtenstein 11, Litauen 187, Luxemburg 18, Monaco 7, Niederlande 228, Norwegen 98, Österreich 3661, Polen 2491, Portugal 15, Rumänien 2924, Schweden 221, Schweiz 621, Sowjetrußland 80, Spanien 51, Türkei 85, Ungarn 1129 Personen, zusammen 33.640 Personen; 2. Asien: 402 Personen; 3. Afrika: 293 Personen; 4. Amerika: Nordamerika 975, Zentralamerika 13, Südamerika 174 Personen, zusammen 1162 Personen. 5. Australien: 12 Personen. Gesamtsumme 40.609 Personen. Den höchsten Stand verzeichnete der Karlsbader Kurbesuch in der Nachkriegszeit im Jahre 1928 mit 67.675 Kurgästen, während das beste Vorkriegsjahr das Jahr 1911 mit 70.935 Kurgästen war.

denkt, solche Ordinarheiten nicht auf die Dauer gefallen lassen wird.

Es seien die zuständigen Stellen noch einmal mit allem Nachdruck auf diesen Tatbestand aufmerksam gemacht. Es ist ihre Aufgabe, hier nach dem Rechte zu sehen, es könnte sonst sein, daß der anständige Teil der Bevölkerung gezwungen wird, Selbsthilfe zu üben.

Warum bleibt diesen Blättern die Kolportage erlaubt?

### Sorgen des „Večer“

Der agrarische „Večer“ gibt eine Statistik aus der „Stráž Národa“ über die nationalen Verhältnisse in Postleberz wieder. Dort seien unter zwanzig Gastwirten nur drei, unter achtzehn Kolonialwarenhändlern auch nur drei Tschechen. Unter sechs Fleischern sei nur ein Tscheche, unter vier Konfektionshändlern ebenfalls nur einer. Die zwei Drogeristen und der Apotheker seien Deutsche, unter den fünf Juckerbädern sei kein Tscheche, unter vier Grünzeughändlern ein Tscheche, unter den drei Modistinnen sei keine Tschechin, die drei Schlosser seien Deutsche, von den neun Friseurinnen sei nur einer Tscheche. Kurz: unter neunundfünfzig Gewerbetreibenden seien nur acht Tschechen.

Uns dünkt, daß der „Večer“, wenn er schon auf Statistiken verweist, sich nicht auf die Gewerbetreibenden beschränken sollte. Es wäre interessant, zu erfahren, wieviel Deutsche z. B. bei der Post in Postleberz zu finden sind, oder aber beim Zirkus und in anderen amtlichen Institutionen. Die Statistik der „Stráž Národa“ trägt nicht dazu bei, das gute Einvernehmen zwischen den Nationen zu fördern und den Staatsgedanken im sudetendeutschen Gebiet zu stärken. Es wäre von diesem Standpunkt aus wichtiger, daß man für eine zufriedenstellende Verantwortung der Frage sorgte, ob die deutschen und tschechischen Arbeitslosen satt zu essen haben und die Arbeitenden beider Nationen soviel verdienen, daß die Gewerbetreibenden nicht zugrunde gehen müssen.

# Tagesneuigkeiten

## Das Land, wo Milch und Honig fließt

(1) Der „Kurier Warszawski“ veröffentlicht einen Auszug seines Berliner Korrespondenten, der einige Urlaubsmomente in Polen verbracht hatte und nunmehr nach Berlin zurückgekehrt ist. Dieser Korrespondent ist dem Dritten Reich keineswegs feindselig gesinnt, er hat auch gegen den Faschismus nichts einzuwenden. Aber — er hat Berlin einfach nicht wiedererkannt. Seine neuen Eindrücke beginnt er mit der Schilderung seiner Erlebnisse und Eindrücke in einem Berliner Café:

Der Ober serviert mir, höflich wie immer, meinen Kaffee. Männchen und Tasse sind: geblitztes Porzellan. Der deutsche Kaffee war nie besonders gut, aber das, was ich mir jetzt in meine Tasse einfügte, übertrifft die schlimmsten Erwartungen. Es ist eine richtige Brühbe, in der statt der Sahne einige Tropfen kondensierter Milch umherzuschwimmen. Außerstande, dieses deutsche Exizier hinunterzuschlucken, verlangte ich eine Tasse Schokolade, aber was mir da gereicht wurde, war keine Schokolade, sondern eine sogar gefälschte, braune Suppe... Mein Nachbar am Nebentischchen befragt, daß ich Ausländer bin, und begann mir zu erklären: „Wir haben Mangel an Kaffee, Kakao und Sahne. Wir ersetzen das durch Surrogate. Statt des Kaffees gibt es bei uns gebrannte Eicheln oder Roggenkörner mit einem kleinen Zusatz echter Kaffeebohnen. Statt der Kakaobohnen bekommen wir die Pelle dieser Bohnen und statt der Sahne nehmen wir kondensierte Milch.“

Der Deutsche am Nebentischchen und der Korrespondent des bekannten polnischen Blattes kamen in ein Gespräch. Der Pole brachte die Unterhaltung auf die Einkäufe in den Geschäften, und nun berichtet er:

„Die Berlinerinnen aus dem Volk kaufen jetzt, wenn sie einen Stoff brauchen, nur Ersatzstoffe. Keine Wollstoffe dürfen in Deutschland bekanntlich nicht mehr hergestellt werden, das Gesetz schreibt einen mindestens 35prozentigen Zusatz von Holz- wolle vor... Echtes Leinen wird aus Mangel an Rohstoffen ebenfalls nicht hergestellt. Die Ledervorräte gehen zu Ende. Die Schuhmacher befürchten, daß schon im Herbst nur noch mit Ersatzleder Reparaturen möglich sein werden...“

Im Laufe eines Spazierganges fiel dem Korrespondenten eine für Berlin ungewöhnliche Erscheinung auf: in die Neubauten wurde keine Zentralheizung eingebaut. Auf seine nach dem Grund dafür gestellte Frage antwortete man ihm:

„Wir haben keine Kohle und müssen sparsam sein. In den neuen Häusern wird es infolgedessen keine Zentralheizung mehr geben.“

In einem Lebensmittelgeschäft stieß der Berichterstatter mit der Realität der Lösung „Kanonnen statt Butter“ zusammen. Er wollte ein Kästlein Butter haben, bekam aber keine und wurde darauf aufmerksam gemacht, daß man Butter nur in dem Geschäft erhalten könne, dem man zugeschrieben sei.

Bei der Beschreibung der Berliner Restaurationen stellt der Korrespondent fest, daß die Preise in ihnen gestiegen, die Portionen aber bedeutend kleiner geworden sind. Und ein Industrieller, den der Korrespondent auf der Straße traf und nach den Geschäften fragte, erwiderte:

„Schlecht, sehr schlecht! Bestellungen sind genau da, wie könnten ganz zufrieden sein, aber wir können sie nicht ausführen. Wir haben selbst die notwendigen Rohstoffe und Materialien nicht mehr. Nicht einmal Blech, nicht einmal Eisen können wir bekommen... Es wird behauptet, Schacht hätte aus der Türkei und aus dem Iran Bestellungen für die Schwerindustrie mitgebracht — die wollen dort Maschinen, Lokomotiven usw. haben. Aber auch die Schwerindustrie ist außerstande, die Bestellungen auszuführen, und der Mangel an Rohstoffen wird von Tag zu Tag spürbarer...“

Zum Schluß erklärt der Korrespondent, daß er, nachdem er an Ort und Stelle die wirkliche Sachlage kennen gelernt, sich nunmehr davon überzeugt habe, daß die wirtschaftliche Lage des Dritten Reiches sehr kritisch sei.

**Wardanschlag auf den Direktor der Straf- anstalt Jlava.** Als der Direktor der Männerstraf- anstalt in Jlava (Slowakei), der Oberfeldwachtmeister Schmidt, Montag, den 4. Jänner, einen Inspek- tionsgang durch die Wälderkaserne der Straf- anstalt unternahm, wurde er, als er die Wert- stätte verließ, in der Tür plötzlich von dem Gefan- genen Juraj Kantor überfallen und ohne daß Kantor gehindert werden konnte, schlug er Schmidt von rückwärts mit einem starken eisernen Stuhl- bein zweimal so hart auf den Kopf, daß er ihm den Schädelknochen durchschlug. Oberseelsorger Schmidt fiel blutüberströmt bewußtlos zu Boden. Der Strafgefangene Kantor wollte ihm noch einen weiteren Schlag versetzen, wurde aber von den übrigen Häftlingen und dem Gefängnisaufseher daran gehindert. Er wurde entwaffnet und in die Korrektilionskelle geführt. Oberseelsorger Schmidt wurde vom Anstaltsarzt sogleich behandelt. Seine

# Die neuen Postgebühren

## Wichtige Aenderungen ab 1. März 1937

3. Amtsblatt des Postministeriums vom 2. Jänner werden die neuen Postgebühren veröffentlicht, die mit 1. März d. J. in Kraft treten. Die Aenderungen gegenüber dem bisherigen Stand sind ziemlich durchgreifend. Die Postver- waltung, die in dieser Angelegenheit freilich Par- tei ist und ein Interesse daran hat, daß ihre Ein- nahmen zumindest nicht geschmälert werden, be- hauptet, daß die Neuordnung den Zweck habe, die Postgebühren so weit wie möglich zu vereinfachen und auch, soweit es die Zeit und die Verhältnisse es erlauben, einzelne Gebühren zu verbilligen, namentlich die, die volkswirt- schaftliche Bedeutung haben. Mit der Vereinfachung der Gebühren hat es sicher seine Wichtig- keit, über die Verbilligung haben namentlich die Buchhändler, die Poststationen arrangieren, ihre eigene Meinung.

Außerordentlich vereinfacht werden die Ge- bühren für die Briefe: hier wird es statt rund 200 verschiedener Gebühren nurmehr 10 geben, bei Druckorten statt 60 nur 6. Vor allem wird bei schwereren Briefen das Porto nicht mehr von 20 zu 20 Gr. steigen, sondern es werden nur fünf Kategorien (bis zu 20 Gr.; über 20 bis 100 Gr.; über 100 bis 250 Gr.; über 250 bis 500 Gr., und über 500 bis 1000 Gr.) geschaffen. Die Gebühren für Pakete werden um etwa 20 Prozent gesenkt, ebenso einige Nebengebühren. Erhöht wird u. a. die Expressegebühr für Briefpost von 1 auf 2 Ké, die Poste restante- Gebühr und die Gebühr für Postanweisungen über 10 Ké. Unverändert bleibt u. a. die Gebühr für Briefe bis zu 20 Gramm und die Gebühr für Postkarten.

Die wichtigsten neuen Postsätze sind: Briefe im Ortsverkehr bis 20 Gr. 60 Heller, über 20 bis 100 Gr. 1.10 Ké, über 100 bis 250 Gr. 2 Ké, über 250 bis 500 Gr. 2.50 Ké, über 500 Gr. bis 1 Sa. 3 Ké;

im Fernverkehr bis 20 Gr. 1 Ké, über 20 bis 100 Gr. 1.80 Ké (statt wie bisher 1.30 Ké), über 100 bis 250 Gr. 2.50 Ké, über 250 bis 500 Gr. 3 Ké, über 500 Gr. bis 1 Sa. 4 Ké.

Die Gebühr für einfache Postkarten bleibt mit 50 Heller unverändert.

Für Druckfachen bis 50 Gr.: Volldruckfache 20 Heller, Teildruckfache 30 Heller; über 50 bis

150 Gr. 50 Heller, über 150 bis 250 Gr. 80 Heller, über 250 bis 500 Gr. 1.50 Ké, über 500 bis 1000 Gr. 2 Ké, über 1000 Gr. bis 2000 Gr. 3 Ké. Für Geschäftsdrukfachen — für je 50 Gramm 10 Heller.

Für Geschäftsbriefe bis 250 Gr. 1 Ké, über 250 bis 500 Gr. 1.50 Ké, über 500 Gr. bis 1 Sa. 2 Ké.

Für Warenproben bis 100 Gr. 40 Heller, über 100 bis 250 Gr. 80 Heller, über 250 bis 500 Gr. 1.50 Ké, über 500 Gr. bis 1 Sa. 2 Ké.

Für Briefgebühren a) enthaltend nur Druck- sachen und Barentwürfe: bis 100 Gr. 40 Heller, über 100 bis 250 Gr. 80 Heller, über 250 bis 500 Gr. 1.50 Ké, über 500 Gr. bis 1 Sa. 2 Ké; b) enthaltend auch Geschäftsbriefe bis 250 Gr. 1 Ké, über 250 bis 500 Gr. 1.50 Ké, über 500 Gr. bis 1 Sa. 2 Ké.

Für Wertbriefe: a) nach Gewicht bis 100 Gr. 2 Ké, über 100 bis 250 Gr. 4 Ké, über 250 bis 500 Gr. 8 Ké, über 500 bis 1000 Gr. 18 Ké; b) nach Wertangabe für je 1000 Ké Wertangabe bei geschlossenem Aufgeheben Wertbrief 1 Ké, bei offenem Aufgeheben Wertbrief 2 Ké; c) Manipulations- gebühr 1 Ké.

Für Pakete: a) ohne Wertangabe bis 1 Sa. Gewicht 2 Ké (bis 110 Kilometer) und 2.50 Ké (über 110 Kilometer) Entfernungs, bis 5 Sa. 3 und 4 Ké, bis 10 Sa. 6 und 8 Ké, bis 15 Sa. 9 und 12 Ké, bis 20 Sa. 12 und 15 Ké, bis 25 Sa. 18 und 20 Ké; b) mit Wertangabe außer den obigen Ge- bühren bis 500 Ké 50 Heller Verzögerungs-, über 500 bis 1000 Ké 1 Ké Verzögerungs-, für jede wei- tere 1000 Ké Wertangabe 1 Ké. Bei Wertangabe über 1000 Ké Manipulationsgebühr 1 Ké.

Für Postanweisungen bis 100 Ké 1 Ké, über 100 bis 200 Ké 1.50 Ké, für jede weitere 200 Ké 50 Heller.

Die neue Nachnahmegebühr beträgt bis zu 100 Ké 1.50 Ké, über 100 bis 200 Ké 2 Ké, für jede weitere 200 Ké 50 Heller.

Die Postanweisungsgebühr bleibt mit 2 Ké un- verändert.

Für Expressgebühren (Briefe und Pakete, An- zeigungen, Wertbriefe und Pakete bis 1 Sa.) beträgt die neue Gebühr 2 Ké, für Pakete über 1 Sa. 3 Ké. Bei Expresszustellung in der Nacht (zwischen 22 und 6 Uhr) tritt eine Verdoppelung der Expressegebühr ein.

Für Aufsicht der Erbschaftssteuer, also für Zustellung an eigenen Händen, wird eine Gebühr von 50 Heller einbehalten, die durch eine eigene Marke entrichtet werden soll.

Verletzungen sind schwer, aber vielleicht nicht lebensgefährlich. Der Strafgefangene Kantor hat sich in der Nacht in der Korrektilionszelle in einem unbewachten Augenblick an einem Strich, den er sich aus seiner zu diesem Zwecke in Streifen zerri- ssenen Unterwäsche gedreht hatte, erküht. Kantor war ein mehrfach vorbestrafter unverbesserlicher Gewohnheitsverbrecher, der in der Strafanstalt Jlava eine mehrjährige schwere Kerkerstrafe wegen Totschlages zu verbüßen hatte. Zu dem Wardanschlag lag angeblich nicht der mindeste An- laß vor.

**Autobus zertrümmert ein Personen-Auto.** Die Staatsbahndirektion in Brünn teilt mit: Dienstag vormittags um 8 Uhr 30 stieß ein Autobus der tschechoslowakischen Staatsbahnen bei der Fahrt von Brünn nach Jglau auf der Straße zwischen Nehotov nach Vyhoda Sturmic mit einem Personenauto des Großgrundbesitzers Widmann- Sedlich zusammen, wobei der Chauffeur des Personenautos getötet wurde. Der Großgrund- besitzer Widmann und seine Frau wurden schwer und ihr Töchterchen leicht verletzt. In dem Auto- bus wurden zwei Personen verletzt. Das Perso- nenauto wurde zertrümmert, der Autobus ist teil- weise beschädigt. Die Ursache des Unglücks wird von einer Kommission der Staatsbahndirektion Brünn untersucht.

**Arbeitertransport überfahren.** Auf der Straße Raina—Darmstadt wurde Dienstag früh ein mit Arbeitern besetzter Kraftautobus von einem Leerkzug erfasst und zur Seite geschleudert. Bei dem Zusammenstoß wurden insgesamt 13 Personen verletzt, darunter sieben schwer. Einer der Verunfallten ist inzwischen seinen Verletzun- gen erlegen.

**Opfer der See.** Der in Hull beheimatete Fischdampfer „Collingwood“ ist mit 18 Mann Besatzung überfällig. — Der deutsche Dampfer „Senjal“, welcher in den Weihnachtsfeiertagen aus dem ostpreussischen Hafen Pillau quer durch das Baltische Meer ausgelaufen ist und von welchem lange Zeit keine Berichte vorlagen, gilt nunmehr als verloren. An Bord des Dampfers be- fand sich eine zwölfköpfige Mannschaft. — Aus A t r a c h a n meldet Reuter: Von 300 Fischer- looten, die vermisst wurden, wurden 120 gefun- den. Ihren Besatzungen wurden von Flugzeugen Pakete mit Nahrungsmitteln und Kleidung abge- worfen. Die Flugzeuge konnten bisher noch nicht feststellen, wo sich die libianen Fischerboote befin- den. Es bestehen Befürchtungen, daß die Fischer den Versuch gemacht haben, das sie umgebende Eis zu durchbrechen, als ihnen keine Hilfe zuteil wurde.

**Wagnabingungaktion für Witos.** Polnische Wähler teilen mit, daß die gewesenen Abgeord- neten der polnischen Bauernpartei „Piast“ Schritte zur Wagnabingung der Dreister Verurteil- ten, insbesondere aber des Bauernführers W i t o s, unternommen haben. Sie begründen ihr Verlangen mit der Notwendigkeit der Konsolidie- rung aller nationalen Kräfte zum Schutze des Staates. Die Abgeordneten haben ihre Forde-

## Waffenübungen 1937

Im Jahre 1937 werden an den regulären Waffenübungen teilgenommen:

Offiziere und Reservisten in der Reserve: Offiziersjahrgang 1938 auf 24 Tage, Offiziersjahrgänge 1931, 1939 und 1927 auf 18 Tage.

Mannschaften der Klassifikation A (Dienst mit der Waffe): a) Hauptabteilungsregiment und Automobilabteilung: Offiziersjahrgänge 1932 und 1930 auf 28 Tage, Offiziersjahrgänge 1928 und 1926 auf 21 Tage; b) alle übrigen Truppenkörper: Offiziersjahrgang 1932 auf 24 Tage, Offiziersjahrgänge 1930 und 1928 auf 18 Tage.

Mannschaften der Klassifikation B und B (Wach- und Hilfsdienst): a) der Divisions- spitzen und des Militärgenographischen Instituts: Offiziersjahrgang 1932 auf 24 Tage, Offiziersjahrgang 1930 auf 18 Tage; b) alle übrigen Truppenkörper: Offiziersjahrgänge 1932 auf 21 Tage.

Angehörige der Ersatzreserve ohne Rücksicht auf die Klassifikation: Offiziersjahrgang 1934 auf 28 Tage, Offiziersjahrgänge 1932 und 1930 auf 24 Tage und Offiziersjahrgänge 1928 und 1926 auf 18 Tage.

Die Einberufung erfolgt in mehreren Ter- minen. Saisonarbeiter (Maurer, Anstreicher, Müller, landwirtschaftliche Arbeiter), ferner Landwirte, welche nachgewiesenermaßen durch keine Familien- mitglieder, bzw. durch keinen fähigen Angehörigen in den Sommermonaten vertreten werden können, können um Einberufung zu einem eigenen Termin von Anfang April bis Ende Mai ansuchen, ebenso Per- sonen, die Auslandsreisen unternommen wollen.

Gesuche um Einberufung zu einem bestimmten Termin, beziehungsweise um Aufschub der Waf- fenübung auf das nächste Jahr oder um Ver- legung in eine andere Garnison sind ordent- lich belegt (ungestempelt) durch Vermittlung der Bezirksbehörde so einzureichen, daß sie bis 15. Jänner bei dem Kommando einlangen, welches darüber zu entscheiden hat. Offiziere und Rotmister überreichen solche Gesuche durch ihr Ergänzung- bezirkskommando. Das Militärbüchlein ist nur Ge- suchten um Aufschub der Waffenübung auf das nächste Jahr beizulegen. In allen Gesuchen sind die nötigen Personaldaten anzuführen: Geburtsjahr, Offi- ziersjahrgang, Heimatgemeinde und politischer Bezirk, Stammtrommelnummer.

Die Entscheidungen, der hierzu Befugten Kom- mandostellen sind endgültig; im Falle einer unanglänlichen Entscheidung sind weitere Gesuche, We- schwerden und Berufungen zwecklos und werden nicht beantwortet.

dem Präsidenten der Republik persönlich überreicht.

**Schnellzug fährt Arbeiter nieder.** Der Paris—Amiens Schnellzug fuhr bei der Creil- brücke in Pierrefitte in eine Gruppe von Strecken- arbeitsleuten, von denen zwei getötet und acht verletzt wurden.

**Erfinder aus Wert!** Die Vereinigung der britischen Bergwerkbesitzer hat sieben einen Preis von 500 Pfund (über 80.000 Ké) für die beste Konstruktion einer Kohlenlampe aus- gesetzt, die durch eine Karborundlampe selbsttätig das Vorhandensein explosionsgefä- hrlicher Gase anzeigt. Bedingung ist, daß die Lampe selbst nicht weniger explosionsfester sein darf als bisher, ausreichend Licht geben muß und nicht weniger handlich sein darf. Verantwortlich ist dieses Preisaussetzen besonders durch die enorme Häufigkeit jener kleineren Unglücksfälle, die nur einen oder zwei Arbeiter schädigen und von denen die Öffentlichkeit gar nichts erfährt. Allein in Großbritannien beruhten unlängst 37 zehntausend Kohlenarbeiter durch Explosio- nen. Die Adresse, von der die genauen Bedin- gungen zu erhalten sind und an die sich Erfinder zu wenden haben, ist: The Mining Association of Great Britain, General Building Altrich, Lon- don W. C. 2. (6n)

**Die Fleischhauer und der liebe Gott.** In der Londoner Kirche St. Sepulchre fand ein Dankgottes- dienst statt, welchem tausende Londoner Fleischhauer beiwohnten, die sich in einem Festzuge zur Kirche

begaben. Sie dankten Gott für das ergangene Verbot des Fleischverkaufes an Sonntagen. Bisher hatten in England die Fleischhändler Sonntag vormittags geöffnet und erst nach zwanzigjährigen Bemühun- gen gelang es den Fleischhauern, ein Verbot des Fleischverkaufes am Sonntag zu erzielen.

**Die Mittwoch ist bei uns eine weitere Tem- peraturanomalie auch in den Niederringen zu erwarten, da nunmehr gegen das Festland kältere Luft von den nördlichen Teilen des Atlantischen Ozeans vordringt. Bedeutendere Schneefälle dürften damit nicht verbunden sein. — Wärscheinliches Wetter Mittwoch: Veränderlich, Abends I u n g, zeitweise auffrischender Nordwestwind. — Wetterausichten für Donnerstag: Ohne wesentliche Aenderung.**

## Vom Rundfunk

### Empfehlenswertes aus den Programmen

**Donnerstag**  
Frage I: 10.05 Deutsche Presse. 12.10 Burian auf Schallplatten. 12.35 Salonorchestertonart. 17.45 Deutsche Sendung: Dr. Mühlberger: Rainer Maria Rilke — Augenblicke. 18.00 Tiere im Winter, Hörspiel. 18.45 Deutsche Presse. 18.55 Deutscher Kulturbericht vom Tage. 21.10 Operna. d. — Frage II: 7.30 Populäres Konzert. 14.15 Deutsche Sendung: Dr. Schickel: Die Reformbedürftigkeit unseres Gesellschaftsrechts. 14.35 Schallplatten- 18.00 Liebeskonzert. 19.10 Sargophonolo. — Brünn: 18.40 Deutscher Arbeitsmarkt. 17.40 Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Pösterle: Dichter aus den Zeiten der Arbeiterkämpfe; Dr. Schönfeld: Personalien- feiten unserer Zeit. — Freiburg: 22.35 Tanzmusik.



## Das Mittelmeerabkommen wird unterzeichnet

Das große Ereignis des Wochenendes war die Unterzeichnung des italienisch-englischen Mittelmeerabkommens durch den italienischen Außenminister Grafen Ciano (während der Abgabe seiner Unterschrift) und den englischen Vizeaußenminister Sir Drummond (rechts).

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Lohnbewegung in der Lederindustrie

### Die nord- und nordwestböhmisches Lederfabrikanten lehnen jede Teuerungsaushilfe an ihre Arbeiter ab

Anfang November 1936 stellten die Lederarbeiter des Namburger und des Teplitzer Tarifvertragsgebietes an den deutschen Hauptverband der Industrie das Ansuchen um Gewährung einer einmaligen Teuerungsaushilfe in der Höhe eines Wochenlohnes. Der Verband der Vorkriegsarbeiter in Reichenberg hat in seiner Eingabe an die einzelnen Unternehmenssekretariate, die Forderung der Arbeiter in eingehender Weise begründet und um die Einberufung einer Verhandlung bis spätestens Ende November 1936 ersucht.

Erst Anfang Dezember antworteten die einzelnen Stellen des Deutschen Hauptverbandes der Industrie. Sie haben wahrscheinlich mit Absicht die Verantwortung der Forderung der Arbeiter hinausgezogen, um kurz vor Weihnachten die besondere Volkstimmung zu übermitteln, daß die Gewährung der Teuerungsaushilfe eine unannehmliche Hilfe abzulehnen. Die Lederfabrikanten hielten es nicht einmal für notwendig, sich mit den Vertretern der Arbeiter zusammenzusetzen, sondern sie führten alle möglichen Argumente an, um den Beweis zu erbringen, daß die Forderungen der Lederarbeiter vollständig unbegründet seien. Die Devaluation der Krone, bei welcher die Lederfabriken ein Vermögen eingebüßt haben wollen, die niedrigen Löhne in der ostböhmischen Lederindustrie, ja sogar die niedrigeren Löhne in anderen Industriezweigen müßten als Beweis der Unmöglichkeit, die Forderungen der Arbeiter zu bewilligen, herhalten. Darüber hinaus heißt es in einem Antwortschreiben, daß gar keine Teuerung besteht, daß im Gegenteil die Lebenshaltung in den letzten Jahren billiger geworden sei.

Bei den Vorgesprächen der Betriebsvertrauensmänner in den einzelnen Betrieben stellte es sich heraus, daß einzelne Unternehmer bereit waren, den Arbeitern eine Aushilfe zu gewähren, daß sie aber mit Rücksicht darauf, daß der Unternehmerverband die Ablehnung beschlossen hat, es nicht tun könnten.

Der Deutsche Hauptverband der Industrie trat als Schlichter gegen die Forderung der Lederarbeiter auf, und machte es so unmöglich, daß diese bisher auch nur eine einzige Krone Zulage erhalten hätten.

Es kommt in beiden Vertragsgebieten, und zwar im Namburger und Teplitzer, in zwölf Lederfabriken rund 900 bis 950 Arbeiter und Arbeiterinnen in Frage und die gesamte Aushilfe hätte im besten Falle insgesamt 130 bis 140.000 Kronen ausgemacht. Ein geringer Betrag, wenn man bedenkt, daß Betriebe darunter sind, welche über 200 Arbeiter beschäftigen und

seit Monaten eine Hochkonjunktur verzeichnen, wie sie seit Jahren nicht mehr da war. Darüber hinaus muß berücksichtigt werden, daß in der übrigen Lederindustrie unserer Republik in rund 80 Prozent aller Betriebe die Unterneh-

mer sich mit ihren Arbeitern über Teuerungsaushilfe und Weihnachtsgeldern geeinigt haben und solche von 50 bis 200 Kronen auszahlten. Einzig und allein unsere deutschen Lederfabrikanten in Nord- und Nordwestböhmen lehnten es bisher ab, ihren Arbeitern auch nur das geringste Zugeständnis zu machen.

Die Vertreter der Lederarbeiter haben am Sonntag, den 3. Jänner, im Volkshaus in Auffig zu

## Exportchancen der Prager Frühjahrsmesse

Einem Artikel des Direktors der Auslandsabteilung der Prager Messe, K. Novák, entnehmen wir:

In stärkerem Maße als je zuvor wendet die tschechoslowakische Industrie der kommenden Prager Messe ihre Aufmerksamkeit zu. Welche Ausichten sind diesmal für das Exportgeschäft der Frühjahrsmesse 1937 geboten? Was den Zutrom ausländischer Interessenten anbelangt, kann mit Bestimmtheit erwartet werden, daß die Anziehungskraft der Prager Messe, wie sie 1936 deutlich unter Beweis gestellt werden konnte, auch heuer voll zur Geltung kommen wird. Der gute Ruf, den sich die Prager Messe im Ausland erworben hat, bildet die verlässigste Grundlage für eine gesunde Weiterentwicklung und eine Vertiefung ihrer Tätigkeit zugunsten des tschechoslowakischen Exportes.

Konkret bedeutet die füllbare Belegung des Weltmarktes und die fröhliche Wirtschaftsbelebung in zahlreichen europäischen und Ubersseean einen wichtigen Faktor für einen erfolgreichen geschäftlichen

## Ausland

Die deutsche Strategie in Spanien. (Mu) Die Pariser Rechtspresse, die über ausgezeichnete Verbindungen zu den spanischen „Nationalisten“ verfügt, äußert sich in der allerletzten Zeit dahin, daß die Deutschen an einer Verlängerung des Krieges in Spanien interessiert seien. Deshalb erhält auch Franco, trotz dringender Witten, nicht die versprochenen deutschen Divisionen. In Berlin wünscht man angeblich nicht, daß Madrid bald genommen werde. Das Hauptziel der deutschen Strategie in Spanien besteht darin, den jetzt bereits in Spanien befindlichen deutschen Truppenteilen Zeit zu lassen, damit sie nach und nach den Streifen spanischen Territoriums von der baskischen Küste bis zum Mittel- und Ändischen Meer besetzen können. In diesem „Korridor“ befinden sich die bequemsten Zugänge zu den Pyrenäen sowie solche wichtige strategische Punkte wie Pamplona, Saragossa, Huesca und Lerida. Alle diese Punkte liegen übrigens im Gebiet des Ebro und seiner Nebenflüsse. Die Deutschen beabsichtigen diese Okkupation unter

der Ablehnung Stellung genommen und den einmütigen Beschluß gefaßt, auf der berechtigten Forderung der Arbeiter zu bestehen.

Die Vertragsgewerkschaften wurden beauftragt, nochmals bei den zuständigen Unternehmern zu intervenieren, damit die Unternehmer ihre ablehnende Haltung revidieren und Verhandlungen in Kürze einberufen. Die Arbeiter verlangen auf ihre neuerliche Eingabe bis 18. Jänner Antwort. Es wird nun ganz von den Unternehmern abhängen, ob es möglich sein wird, auf Verhandlungswege zu einer Einigung zu gelangen, oder ob es zu Komplikationen in der nord- und westböhmisches Lederindustrie kommen wird. Die Lederarbeiter sind entschlossen, ihren berechtigten Forderungen den entsprechenden Nachdruck zu verleihen. Wir werden über den weiteren Verlauf der Sache zur gegebenen Zeit berichten.

Verlauf der Frühjahrsmesse. Die Bemühungen um eine Befriedung des zwischenstaatlichen Güterverkehrs — die sich auch bei uns in einer Lockerung des Einfuhrregimes auswirken — werden ohne Zweifel die Aufschwungtendenzen des internationalen Handels in diesem Jahre wesentlich verstärken. Die handelspolitischen Vorkundungen, die zurzeit mit den verkehrsreichsten Staaten geführt werden, bewegen sich in gleicher Richtung und lassen gleichfalls eine Belebung unserer Ausfuhr erwarten.

Es liegt nun an der tschechoslowakischen Industrie, durch die Teilnahme an der kommenden Prager Messe die bestehenden günstigen Voraussetzungen voll auszunützen. Die Nachgruppen Glas, Porzellan, Lederwaren, Spielwaren und andere Branchen haben es längst verstanden, auf der Prager Messe weitreichende Absatzmöglichkeiten zu schaffen. Es ist jedoch notwendig, daß die tschechoslowakische Industrie mit allen ihren Zweigen auf der Messe vollständig vertreten sei. Die Messeverwaltung hat für die bevorstehende Frühjahrsmesse umfangreiche Werbemaßnahmen im Ausland durchgeführt, die sicherlich einen erhöhten Zutrom von Einkäufern machgebender ausländischer Importfirmen, Einkaufsagenten und Warenhäuser auslösen werden.

dem Vorwande durchzuführen, daß man die „Noten“ von der französischen Verpflegungsbasis abschneiden solle. Sobald diese Operation vollendet sein wird, würden die Nationalisten, von den deutschen Truppenteilen unterstützt, den Angriff auf Katalonien beginnen, was aber erst im Frühjahr zu erwarten sei. Strategisch bedeute der Schlag gegen Katalonien den Versuch, den Bürgerkrieg mit einemmal zu liquidieren, da ja Katalonien heute die wichtigste Basis und den wichtigsten Verbindungsweg der Republikaner zum Mitteländischen Meer darstellt. Der deutsche Generalstab beabsichtigt nicht, Frankreich von den Pyrenäen aus anzugreifen. Es handle sich nur darum, hier eine französische Armee von mindestens 300.000 Soldaten zu fesseln. Frankreich müßte auch, im Falle der Verwirklichung des deutschen strategischen Planes in Spanien, mit

## Ausweis für den Monat Dezember

(Die erste Ziffer bedeutet Parteifonds, die eingeklammerte Walfonds.)

Böhmische	Kč 3600.— (900.—)
Bräun	Kč 200.— (50.—)
Karlsbad	Kč 4140.— (1000.—)
Landstein	Kč 200.— (50.—)
Pilsen-Subweiss	Kč 400.— (100.—)
Prag	Kč 1214.— (300.—)
Breslau	Kč —.— (70.—)
Reichenberg	Kč 480.— (120.—)
Sternberg	Kč 2540.— (600.—)
Teplitz-Saaz	Kč 1150.— (200.—)
Troppau	Kč 1448.— (362.—)

der Möglichkeit rechnen, daß die deutschen Fluggeschwader, die sich auf spanische Basen stützen würden, südfrenzösische Industriestädte bombardieren könnten.

Die deutsche Wirtschaftspolitik in englischer Deutung. (R. F.) Zu den in regelmäßigen Zeitabständen auftauchenden Plänen einer großen englischen Anleihe an Deutschland nehmen die „Financial News“ in einem Artikel Stellung, der die englische Finanzwelt zu äußerster Verwirrung mahnt. Die „Financial News“ zählen die außergewöhnlichen Wirtschaftsmassnahmen Deutschlands auf, die zu einer solchen Zurückhaltung Anlaß geben. Deutschland ist durch das französische-englisch-amerikanische Währungsabkommen und durch die Abwertungen weitgehend isoliert worden. Es kann nicht den Weg der Abwertung beschreiten, weil ihm das nur unter gleichzeitiger Aufhebung der Handels- und Währungsbeschränkungen möglich wäre, während andererseits diese Beschränkungen für die Durchführung des deutschen Aufrüstungsplanes unbedingt notwendig sind. Wegen dieser Isolierung muß die deutsche Finanzpolitik eine Maßnahme nach der anderen ergreifen, die weitere Beschränkungen des Handels und Devisenverkehrs zur Folge haben. So wurde angeordnet, daß alles Gold, alle Devisen und alle aus Edelmetall hergestellte Waren abgeliefert werden müssen und daß nur bis zu zwei Mark pro Kopf der Bevölkerung in Gold zu Hause aufbewahrt werden darf. Ferner wurden alle Privalkompensationen verboten, so daß es keiner Firma möglich ist, für den Gegenwert ihrer ins Ausland gelieferten Waren dort Rohstoffe einzukaufen. Neber die industrielle Verwertung ausländischer Rohstoffe wurde eine Verordnung erlassen, durch welche die Belastung des Devisenmarktes nach Möglichkeit eingeschränkt werden soll, die aber andererseits die Höchstsummen vorschreibt, welche die einzelnen Unternehmungen jeden Monat ins Lager nehmen, also zur Auffüllung der Vorräte verwendet sollen. Die deutschen Unternehmungen werden auf dem Verordnungswege verpflichtet, ihre Kapitalanlagen im Ausland und teilweise zu liquidieren und im Gegenwert nach Deutschland zu bringen. Gleichzeitig wird das Verbot der Ausfuhr ausländischer Wertpapiere verschärft und den Wahlen würde die geheime Anweisung erteilt, ihre im Ausland befindlichen Wertpapiere so rasch wie möglich zu verkaufen. Außerdem soll der Austausch der ausländischen Wertpapiere gegen Reichsmarktscheine geplant sein, womit 900 Millionen RM Devisen gewonnen werden würden. Deshalb auch die Verschärfung des Verbotes, ausländische Wertpapiere auszuführen. Dieser „Austausch“ soll gleichzeitig der Ersatz für das Nichtzustandekommen einer Auslandsanleihe sein.

## Blick in den Negerhimmel

Von Peer John (London)

Es gibt noch Erlebnisse im Kino. „The Green Pastures“, der Film, der eben seine europäische Uraufführung in London hatte, ist ein wirkliches Erlebnis. Er ist ganz, ganz anders als alles, was aus Hollywood herüberkommt. Ein Film ohne Sensationen, ohne Stars, ja ohne Story. Aber er erfüllt, was in all der technischen Vervollkommnung und stofflichen Verbildung bereits verloren gegangen zu sein schien: er erschließt Neuland, und Neuland der Seele zudem.

Es ist die Seele des Negers, die er uns zeigt, die einfache, kindliche Seele des amerikanischen Negers der Südstaaten, nicht gespiegelt (wie in King Vidor's unvergleichlichem Regerepos „Hallelujah“) in einer dramatischen Handlung, sondern ganz unmittelbar dargeboten in ihrer religiösen Wortstellungswelt. Der Film hat keine Handlung. Seine Geschichte ist die biblische Geschichte, gesehen mit dem geistigen Auge der großen und kleinen schwarzen Kinder von Kentucky und Louisiana. Die kleinen Kinder lernen sie in der Sonntagsschule ihres Dorfes — und damit beginnt der Film.

Welchgeleitet sitzen in den Bänken zwei Dutzend Kraushöpfe, Wuben und Wädel, und saugen die Worte ein, die der junge Negerebener auf dem Katheder zu ihnen spricht. Die wunderbaren Geschichten, die er ihnen erzählt, sind für sie ebenso wunderbare Wirklichkeiten, wie für ihn selber. Sie lauschen; sie fragen, aus ihren großen Augen strahlt der Widerschein des Erzählten, an ihren unabdingbaren Gesichtern malt sich der Himmel, von dem der Prediger spricht. Und die Kamera photographiert diesen Himmel: weiche, weiche, bauschige Wolken, sie reisen sich und wir sehen in den Negerhimmel. Am Negerhimmel haben die Engel große, weisse Flügel, aber Drunne Geschlechter. Langsam wandeln sie durch die Herrlichkeit, kleine Negercherubim schaukeln lustig auf Wolkenhaufen, erwachsene Negerengel fliegen von Wolkenbänken, die diesen Negermutter des Dorfes sind da, aber sie haben jetzt schöne Flügel

umgehängt und keine Sorgen mehr. Und gebratene Fische gibt es für jedermann, Zigarren und Ruderwerk.

Durch das fröhliche Himmelsspiel schreitet, größer als alle anderen Engel, ein statlicher Negerboy, der Erzengel Gabriel. „Platz für Gott, den Herrn!“ ruft er in seinem breiten Negeregalisch. Und Gott selber erscheint. „Wie sieht Gott aus?“ haben die Kinder in der Sonntagsschule gefragt. „Ach, so ungefähr wie unser guter alter Reverend, Mr. Dash, der voriges Jahr gestorben ist.“ hatte der Lehrer ohne Begründung erwidert. Und so sieht Gott nun wirklich aus: ein würdiger älterer Herr, in schwarzem Wollrock, mit weissem Bart, unendliches Wohlwollen, unendliche Güte im braunen Antlitz. Singend beten ihn die Engel an. Als der Negerboy zu Ende ist, drängt sich alles um ihn, die Englein hängen sich an seine Rockschöße, die weiblichen Engel bieten ihm köstliche Speisen, die männlichen Engel seine Zigarren an. Und er hat für jeden ein freundliches Wort. Und freundlich gibt er den Schöpfungs-befehl.

Donner und Rebel und geistliche Chöre — und im Wellenmeer dreht sich ein Etwas, die Erde. Auf der neugeschaffenen Erde steht ein schwarzer Mann mit nacktem Oberkörper, Adam. Gott tritt zu ihm und redet. Und schafft die Neger-Eva, böslich bekleidet.

Wir sind wieder in der Sonntagsschule. Der Lehrer erzählt vom Sündenfall, von Sain und Abel und den vielen Sorgen, die die Menschen dem lieben Gott gemacht haben.

Gott sitzt in seinem himmlischen Büro, das ganz irdisch aussieht, an seinem Schreibtisch, und beschließt, auf die Erde hinabzusteigen. Es ist Sonntag und er wandert durch beschauliche, friedliche Landschaft. Blumen stehen am Wegestrand und er fragt sie, wie es ihnen auf Erden ergehe. Sie antworten fromm, mit süßen Kinderstimmen, und Gott ist mit seiner Schöpfung zufrieden. Aber dann kommt er unter die Menschen, Negermenschen, versteht sich; die Lärmen und Lachen, trinten und wülfeln und achten des Tags des Herrn nicht. Und da Gott sie zur Rede stellt, spotten sie seiner. Traurig geht er weiter. Ein zappeliger kleiner Negerprediger gefallt sich zu ihm und

flagt mit fröhlicher Stimme über die zunehmende Verderbnis der Menschen; er stellt sich als Mr. Noah vor und führt den wandernden Kollegen in sein Haus. Wie sich Gott dort zu erkennen gibt und es zum Zeichen seiner Macht donnern läßt, nimmt sein Gesicht den Ausdruck jener unaussprechlichen Ehrfurcht an, mit der die Neger die „heiligen Geschichten“ aufnehmen, auch wo ihre Auffassung uns in ihrer anachronistischen Handgreiflichkeit komisch erscheint, wie in der nun folgenden köstlichen Darstellung des Baues der Arche und der Sündflut.

Wenn dann Moses als eine Art Neger-Cowboy an den Hof des Pharao kommt und sich kindlich darüber freut, daß ihn Gott so schöne „Erids“ gelehrt hat, um den Ägypterkönig zu beglücken, und wenn es später im sündigen Babylon so zugiehet, wie in einem schwarzen Nachtklub in Harlem, und der babylonische König den Propheten ganz gangstermäßig „kitt“, so mag das wohl manchen befremden. In Wahrheit ist es ein Zeichen für die lebendige Kraft der Negerreligiosität. Wo immer Religion noch im Volke lebt, vergegenständlicht sie sich in den dem Volke vertrauten Gestalten und Verhältnissen. Die ganze alte Kirchenkunst Europas ist Zeugnis dafür. Erst das historisierende neunzehnte Jahrhundert und im besonderen die schwächliche religiöse Malerei der Nazarener hat der biblischen Geschichte das noch heute vorwaltende Postum einer fragwürdigen geschichtlichen Treue gegeben und ihr damit viel von ihrer Lebensfülle genommen.

Das junge Volk der Neger sieht die irdische wie die überirdische Welt mit den nahesten Augen des Kindes. Und in der einfachen, klaren und bildhaften Sprache des Kindes erzählt der Film die biblische Geschichte. Nur eine einzige Szene am Schluß spricht die Sprache der erwachsenen Menschen und Völker, die Sprache der Reflexion. Es ist die Stelle des Ueberganges vom alten zum neuen Testament, da der christliche Gottesbegriff sich bildet. Das war nicht bildhaft zu lösen. Wer es ist didaktisch gelöst worden: eine apostrophische Gestalt wird eingeführt, der Soldat Herodias, der in den Kämpfen um Jerusalem. Er gleicht dem Neger-Adam, den wir zu Anfang gesehen haben, und er führt Zwiesprache mit Gott, der

an der Menschheit verzweifelt. Und Gott liebet (das gute Gesicht des Negerjünglings spiegelt dieses Leiden) und durch das Leiden um die Menschheit wird Gott zum Gott der Barmherzigkeit. Sein Antlitz hellt sich auf, Hallelujah-Gefang erfüllt den Himmel, und der unendliche Jubel der Engel strahlt wider von dem wunderschönen, verklärt laufenden Kindergeleit eines kleinen Negermädchens in der Sonntagsschule. . .

Es ist eines der ungeschriebenen Gehehe Englands, daß Gott nicht dargestellt werden darf. Aber die überwältigende innere Ehrlichkeit dieses Films hat den englischen Zensor befreit. Der Film ist freigegeben worden und er macht gerade auf die religiösen Menschen, von wenigen Zensoren abgesehen, den tiefsten Eindruck. Das Stück, nach dem er gedreht wurde, durfte in England nie gezeigt werden. In Amerika war es einer der größten dramatischen Erfolge dieses Jahres. Sein Autor, Marc Connelly, hat den ganzen Dialog in den Film hineingekettet und auch zusammen mit William Keighly, die Regie geführt. Er hat den Film, der in Hollywood gedreht wurde, glücklicherweise davor bewahrt, in Hollywood ausgestattet und aufgezogen zu werden, und ihm die bezwingende Einfachheit des Themas erhalten. Ein Künstler der Kamera, Hal Wober (der Photograph des „Sommerachtsstraums“) hat ihn wunderbar photographiert. Und über alles Lob erhaben sind die Negerdarsteller. Einige davon sind professionelle Schauspieler, wie Rex Ingram, in der so unendlich schwierigen Hauptrolle des Herrn, die er aus der Fülle einer reichen Persönlichkeit ohne Pose und Pathos ergreifend gestaltet, andere „ganz gewöhnliche“ Neger; als der Film zu Ende gedreht war, nahm der Erzengel Gabriel wieder fern Amt als Türhüter im Flughafen von Los Angeles auf, die schwarzen „Kinder Israels“, die mit Moses durch die Wüste gewandert waren, wurden wieder Chauffeur und Stiefelpußer, und die kleinen Cherubim mußten zu ihrem Reiben wieder in die Schule gehen. Aber die kleinen wie die Großen, die Amateure wie die Professionellen, haben alle die unbefangene Natürlichkeit und lebendige Einbildungskraft ihrer Rasse; und darum sind sie ebenso echte Schauspieler wie echte Wibelgläubige.

**Kauf nur in Glas**  
**du siehst, was du kaufst!**

# Prager Zeitung

**Autofahrerentwurf** Auf der Pilsener Straße in der Richtung gegen Weststadt wurde in der Nacht auf gestern das Auto W-32.210, in dem der 19jährige Pferdebesitzer Rudolf Karabec und dessen Freund, der 25jährige Beamte Wilhelm Valenta, beide aus Prag II saßen, von einem andern Auto eingekollt; um einem Zusammenstoß vorzubeugen, bremste Karabec so hart, daß der Wagen auf der glatten Straße ins Rollen geriet und gegen ein drittes Automobil stieß, das am Straßenrande stand. Das Auto des Karabec überschlug sich und wurde zertrümmert; die beiden Insassen erlitten mehrere, im ganzen leichtere Miswunden an Kopf und Gesicht und wurden auf die Klinik Nizáček gebracht. Nach dem Tode des dritten am Zusammenstoß beteiligten Autos wird noch gefahndet.

**Bei Kamalisationsarbeiten im Baumgarten** wurde von einigen Arbeitern ein hohendes Gerippe gefunden, das an den Händen- und Fußgelenken Armbänder aus Inöcheren Ägeln trug. Neben ihm lag eine löcherne Schale und ein kleiner Becher. Das archäologische Institut wurde verständigt, das seinen Mitarbeiter Dr. Friedrich Svoboda an Ort und Stelle entsandte.

**Günther** Gestern nachmittags brach in der Kronengasse in Prag-Weinberge der 86jährige, jetzt arbeits- und wohnungslos ehemalige Beamte Franz Černoborský ohnmächtig zusammen. Er wurde auf die Klinik Schmidt gebracht, wo festgestellt wurde, daß er völlig entkräftet ist und mindestens zwei Tage nicht essen hat.

**Ausflugstage der tschechoslowakischen Staatsbahnen:** Vom 9. bis 17. Jänner: Spindlerröhle, 390 Kč; Sololbaude 445 Kč. Vom 16. bis 24. Jänner: Gode Tatra und Telegart 550 Kč. Vom 30. Jänner bis 8. Februar: Adlergebirge 210 Kč; Beskiden 280 Kč. Anmeldungen mit Angaben im Bazar neben dem Wilsonbahnhof, Telefon 38335.

**Personenbeförderung am Mittwoch, den 6. Jänner.** Auf der Strecke Prag—Widweiz verkehren folgende Personenzüge nicht: Zug Nr. 2108, Abfahrt Prag-Wilsonbahnhof um 6 Uhr, Ankunft in Ráčan um 6.41 Uhr. Der Zug Nr. 2120, Abfahrt Prag-Wilsonbahnhof um 17.30 Uhr, Ankunft in Ráčan um 18.14 Uhr. Der Zug Nr. 2136, Abfahrt Prag-Wilsonbahnhof um 14.08 Uhr, Ankunft in Ráčan um 14.53 Uhr. Der Zug Nr. 2107, Abfahrt Ráčan um 6.57 Uhr, Ankunft Prag-Wilsonbahnhof um 7.26 Uhr. Der Zug Nr. 2107 wird in Ráčan mit dem Zug Nr. 2133 vereinigt, Abfahrt Ráčan um 7.02 Uhr, Ankunft Prag-Wilsonbahnhof um 7.42 Uhr. Die übrigen Züge verkehren wie an normalen Wochentagen. Auf der Strecke Prag—Lysá verkehren folgende Personenzüge nicht: Zug Nr. 1807, Abfahrt Horní Bočernice 6.46 Uhr, Ankunft Prag-Denisbahnhof um 7.10 Uhr. Zug Nr. 1211, Abfahrt Lysá n. L. 6.58 Uhr, Ankunft Prag-Denisbahnhof 6.55 Uhr. Die übrigen Züge verkehren normal wie an Wochentagen.

## Gerichtssaal

### Der uneheliche Nicolo

Bezirksgericht.

**Prag.** — Ein kleiner Sportklub eines Prager Peripheriebezirktes veranstaltete am 5. Dezember eine außerordentlich gutbesuchte Mitfeier. Es gab verschiedene Darbietungen, Vorträge, heitere Deklamationen u. dgl. und die Stimmung war tatsächlich die denkbar beste. Den größten Weisfall erzielte ein Soloaufftritt, von dem in dem Programm keine Erwähnung getan wurde und den sowohl die Zuschauer als die Veranstalter als gelungenen Imprompto auffassten. Es trat nämlich der heilige Nikolo persönlich auf, angezogen und versehen mit allen Insignien seiner Würde: Bischofsmütze und Ornat, Krummstab und wallendem weißem Bart. Er hielt zunächst eine traurige Ansprache, die vielleicht um eine Kleinigkeit gepfeffert war, als es sich für einen Heiligen schied, aber in Anbetracht der vorgerückten Stunde allgemeinen Weisfall fand. Der Heilige verschmähte es nicht, zu dem profanen Volk herabzusteigen. Er wandelte würdevollen Schrittes von Tisch zu Tisch, libelte die Damen am Hals und auch anderweitig und tat, ohne viel zu fragen, mächtige Züge aus den Biergläsern. Das alles wurde vorläufig als gelungener Scherz aufgenommen, obwohl die Nebenarten, die der Nikolo verkappte, immer größer und unsäglich wurden. Der Nikolo war aber ein Anhänger des Führerprinzips und drückte jeden, der Miene machte, zu protestieren, mit starker Hand so fest auf seinen Stuhl zurück, daß dem Opponenten die Luft verging, mit dem Heiligen anzubinden.

Aber was zu viel ist, ist zu viel und so ereilte dem Nikolo sein Schicksal. Angezogen von dem vielen Bier, das er aus fremden Gläsern in sich hineingießt, benahm er sich schließlich derart, daß die Funktionäre des Vergnügungsausschusses eintritten, denen der unbekannte Mitfeierende endlich doch verächtlich vorkam. Der Nikolo war aber nicht gewillt, sich so ohne weiteres zu ergeben und setzte sich mit seinem Stab zur Wehr, wobei einer der Ausschüsseleute eine ansehnliche Beule auf der Stirn und ein weiterer eine beträchtliche Hautabschürfung an der rechten Hand davontrug. Als man den ungebärdigen Heiligen endlich gebändigt hatte und dem Arm der Gerechtigkeit übergab, stellte sich heraus, daß er bei seinem Rundgang von Tisch zu Tisch den sichernden Damen und lachenden Herren allerlei Dinge geklaut hatte. In der tiefen Tasche seines Ornates fanden sich zwei Halsketten, ein Feuerzeug, 3 Kč und eine Geldbörse mit einem Inhalt von 18.60 Kč. Der Gesamtschaden beträgt indessen nicht mehr als 62 Kč.

Der Darsteller des Nikolo, der 80jährige Franz K u e r a, ein Mann unbestimmten Verufes, der zwar noch nicht vorbestraft ist, aber, nach behördlicher Auskunft einen schlechten Ruf genießt, erklärte, daß ganze für einen Scherz. Außerdem sei er be-

trunken gewesen. Da aber festgestellt ist, daß er sich auf dieser Veranlassung ungeladen eingeschlichen hat, fand seine Verteidigung keinen Glauben und K u e r a wurde zu sechs Wochen strengen Arrests verurteilt. Ueber die Bedingtheit der Strafe wird das Gericht erst nach Einholung näherer Informationen entscheiden.

## Kunst und Wissen

Lion Feuchtwanger in Prag. Auf Einladung der „Wahrheit“ wird Lion Feuchtwanger, der bekannte Schriftsteller, anfangs Februar zum ersten Male in Prag eine Vorlesung halten. „Mozart und die maurische Musik.“ (Hednášská Judba a Mozart) bezieht sich ein in tschechischer

Sprache im Verlag Karel Jínek erschienenen Buch von Dozent Dr. V. H e t t l. Das Buch ist eine von A. Dazil besorgte Uebersetzung der Arbeit „Mozart und die königliche Kunst“, und bringt zugleich neues, bisher unbekanntes Forschungsmaterial mit einem besonderen Kapitel „Mozart und Prag“.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Heute, Mittwoch, halb 8 Uhr: Agel an der Himmelstür, halb 8: Zwei glückliche Tage, Gastspiel Felix Bressart, 9. — Donnerstag 7½: Monstanores große Stunde, Es kommt nicht zum Arica, 8. — Freitag 7½: Liebe eines Fremden, Gastspiel Ernst Deutsch, 8. — Samstag 8½: Lil Eulenspiegel, 7½: Zwei glückliche Tage, Gastspiel Felix Bressart, 9. — Sonntag 2½: Liebe eines Fremden, Arbeitervorstellung, 7½: Der Rojen-laballer, 8. —

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Heute, Mittwoch, nachmittags 3 Uhr: Der Illusionist, 8 Uhr: Menschen auf der Eisbahn, volkstümliche Vorstellung. — Donnerstag 8½: Liebe eines Fremden, Gastspiel Ernst Deutsch, — Freitag 8: Matula, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 7½: Firma, Erstaufführung. — Sonntag 8: Hubmann Henschel, 8: Matula.

## Sport • Spiel • Körperpflege

### Der VI. Atus-Kreis zur Winter-Olympiade

Guter Sport beim Treffen des 1. Bezirkes — Der weiteste Sprung: 41 Meter

Die erste Veranstaltung, jene des 1. Bezirkes, fand Sonntag, den 3. Jänner in Várkingen statt. Die Schneelage im oberen Erzgebirge ist noch immer gut, 15 Zentimeter Neuschnee fielen während der Wettkampftage. Leider gab es bereits Sonntag mittags Regen mit Pappschnee. Ein einziger Frosttag wird jedoch genügen, um das Training weiter zu ermöglichen. Schwieriger ist die Lage für die übrigen Bezirke. Der Graslitzer Bezirk will sein Bezirkstreffen am 17. Jänner durchführen, die Bezirke Paltenau, Wsch und Karlsbad haben ihre Treffen für den 24. Jänner angesetzt; dazu wird allerdings neuerlicher Schneefall notwendig sein.

Sonntag, den 2. Jänner, tagte in A b e r t h a m der Funktionärslauf, welcher das Kreiswinterportreffren für den 30. und 31. Jänner organisieren wird. 30 tschechische Funktionäre aus A b e r t h a m stellten sich für die große Arbeit bereit. Das Kreiswinterportreffren wird unter der Parole „Jedem ein Stückchen Winterolympiade“ stattfinden. Ein schönes Eintrittsfestabendchen, ein Skiteller aus Holz, wird vorher von Tausenden getragen werden und werden. Die Einladungen zu dieser letzten Auswahl für die Winterolympiade ergoht auch an die D A N, Naturfreunde, R V, Aral und S K.

Zahlreiche auswärtige Gäste brachte der Samstag vor allem aus St. Joachimsthal, welche zur Zufriedenheit untergebracht wurden. Die Meldung zur ersten Bezirksleistungsprüfung umfaßt 92 Wettläufer. Trotz der am Sonntag einsetzenden mäßigen Schneereibhältnisse gingen 82 Läufer, 7 Läuferinnen und 18 Springer an den Start. Der Samstag begonnene Schneefall verstärkte sich Sonntag, im Verlaufe des Vormittags bildete sich jedoch reger rechter Pappschnee heraus. Läufer und Läuferinnen kämpften auf der Strecke gegen Neuschnee, dennoch bewältigten fast alle die Läufe. In sehr beachtlicher Zahl starteten die Jugendsportler bei allen Disziplinen mit guten Leistungen, sie werden einmal die kommenden hoffnungsvollen Vertreter des Bezirkes werden. Schwach vertreten waren die Sportlerinnen beim 4- und 6-Kilometer-Lauf, es scheint da immer noch an Wettkampflust zu fehlen. Vollständig ausgeblieben waren die gemeldeten Gäste aus dem Graslitzer Bezirk, das Umweiser wird diese abgehalten haben.

Der Skilomlauf war eine besondere Leistungsprüfung, neben den zahlreichen Stürben mußte der

Pappschnee überwunden werden. Die entstandene Verpätung, welche durch die starke Befegung der Laufkonkurrenzen entstanden war, wurde durch den alativen Verlauf des Springens aufgeholt. 54 Sprünge, die meisten sturzfrei, wurden in kaum 1½ Stunden gewälzt. Die gute Mitschneemunterlage auf der „Roten Schanze“ bildete mit den 15 Zentimeter Neuschnee eine ideale Aufsprungbahn.

Den 15-Kilometer-Langlauf bewältigte als erster der vorjährige Bundesmeister Lehnhart (Abertham) in 1:23:23 vor dem Alterssportler Kolitsch (Várkingen), welcher die überraschende Leistung von 1:24:08 meisterte. Im 10-Kilometer-Langlauf der Jugend von 14 bis 16 Jahren siegte Kauscher (Joachimsthal) mit 1:02:45, der Sieger der 17jährigen benötigte zu dieser Strecke 52:51, was eine sehr schöne Leistung darstellt. Bei den Sportlerinnen steht die Genossin Wöllner (Neuhammer) an der Spitze, die sechs Kilometer durchlief in 37:51 Min.; den 4-Kilometer-Lauf der Jugendsportlerinnen gewann Genossin Lehnhart (Joachimsthal) in 35:51 Min.

Im Skilomlauf erzielte Hiller (Matterothau) mit 100 Punkten die beste Leistung, von den Jugendsportlerinnen wurde Schönaß (Abertham) erster. Den kombinierten Lauf gewann Genossin U h l e (Joachimsthal) mit 35.694 Punkten vor Várreiter (Abertham) und Urban (Neuhart).

Beim Ertlingen gab es beachtliche Leistungen der Jugend. Erster wurde G e n t h e r (Abertham) mit Note 18.722; der Springer kam bis 37 Meter. Den Sprunglauf der Sportler sicherte sich E s l a B e r n e r (Abertham) mit drei Sprüngen von 37 Metern gestanden. Den weitesten Sprung in der Konkurrenz erzielte Urban (Neuhart) mit 40 Meter, außer Konkurrenz brachte er es auf 41 Meter.

Die Samariter hatten wenig Möglichkeit zum Eingreifen. Die technische und organisatorische Vorarbeit und Leitung befriedigten in allen Teilen. Bezirksobmann Genossin U e s l i konnte vor dem Springen zahlreiche Gäste begrüßen, er gedachte der spanischen Freiheitssämpfer, welche zur gleichen Zeit im härtesten Abwehrtampf stehen und forderte die Arbeitersportler auf, jene Kräfte zu sammeln, die sie einmal bereitstellen müssen.

## Kautschuk-Alchemie

New York, im Dezember

Die mittelalterlichen Alchimisten sind Jahrhunderte hindurch dem Phantom des Goldmachens nachgejagt. Sie suchten den Stein der Weisen, der jedes unedle Metall in Gold verwandeln könnte. Ihre Vermählungen hatten zweifachen Erfolg; sie fanden eine Menge wertvoller chemischer Verbindungen, und aus ihren Reichen gingen berühmte Goldmacher hervor, begabte Schwindler, die selbst Monarchen das Gold aus der Tasche zauberten und doch kein Gold erzeugen konnten.

Heute gibt es keine Goldmacher mehr. Selbst wenn eine umstrittene Persönlichkeit wie Dunitzowitsch einmal Erfolg haben sollte, so würde er, was aus dem Gefäß von Angebot und Nachfrage folgt, den Reichtum der Welt nicht vermehren. Heute sucht man andere Dinge, an denen eine ganze Gruppe von Stoffen, die unter dem Namen „Ersatz“ populär geworden sind. Die Staaten, die ihr Heil in der Autarkie erblicken, müssen sich die Rohstoffe, die ihnen fehlen, auf dem synthetischen Wege selbst zu beschaffen versuchen. Unter diesen Stoffen steht der Kautschuk fast an erster Stelle.

Das sei vorausgeschickt, um den Erfolg verständlich zu machen, den der Chemiker H. H. Hearst in den USA erzielen konnte. H. H. Hearst beschäftigte sich seit Jahren mit dem Problem der synthetischen Erzeugung von Kautschuk, des einzigen bedeutenden Rohstoffes, den die Amerikaner importieren müssen. Er fand einige wichtige Formeln, die die Möglichkeit der Kautschukherstellung aus — Zellulose, einem verbreiteten Rohstoff, anzeigten. Fast ohne sein Zutun wurden seine

Arbeiten schnell bekannt und drangen über Ozeanische Meereskreise hinaus in die Öffentlichkeit, bis die Industrie sich für sie interessierte. Eines Tages, im Herbst dieses Jahres, lud H. H. Hearst die Vertreter mehrerer chemischer Trusts in sein Laboratorium ein und demonstrierte ihnen die schnelle Gewinnung von fast zwei Kilogramm Kautschuk aus Rohstoffen, die kaum drei Cent kosteten, während das Fabrikationsverfahren seiner Behauptung nach so billig war, daß sich der Erzeugungspreis von einem Kilogramm Kautschuk auf kaum acht Cent stellte.

Die Sachverständigen beobachteten den Fabrikationsvorgang im Laboratorium von Hearst ganz genau. Sie entdeckten dabei, daß Hearst eine Zellulosemasse unter hohem Druck und hoher Temperatur mit verschiedenen Säuren behandelte, über deren Natur er allerdings ausweichende Antworten gab, und unmittelbar danach hielten sie eine graue Masse in der Hand, die sich äußerlich von dem Naturprodukt nicht unterschied.

Die Aufregung der Sachleute ließ sich nur schwer beschreiben, denn mit einem Schlag schien nicht nur die Kautschuk-Autarkie der USA gesichert, was die Herzen an sich weniger interessierte, sondern es ergab sich die Möglichkeit für eine gigantische Ausweitung des Kautschukmarktes, unabhängig von den Weltmarktpreisen. Das brasilianische Monopol schien gebrochen. Vor allem aber bestaunt, daß die Herstellungslosten, im Gegensatz zu dem in Deutschland hergestellten synthetischen Kautschuk, so minimal waren. Es fehlte nur noch die Erprobung der praktischen Eigenschaften der neuen Erfindung.

Auch die Proben waren zufriedenstellend. Wie natürlicher Kautschuk verhielt sich der künstliche im Werkstoffversuch und in der Praxis. H. H. Hearst stellte noch einige Kilogramm zur Ver-

## Bücher der Zeit

Bernhardt Meiner: Deutschlands Kammerkönige, gebunden . . . . . Kč 60.—  
Seydewitz-Dobner: Todesstrahlen und andere neue Kriegswaffen, gebunden . . . . . Kč 45.—  
Einger-Burger: Carl v. Ossleky, brosch. Kč 20.25

Zu beziehen durch die Zentralkasse für das Bildungswesen, Prag XII., Stegk 13.

## Der Film

„Glückskinder“. Der neue Ufa-Film „Glückskinder“ mit der aus Hollywood zurückgekehrten Lilian Harby spielt nicht nur in Amerika, sondern er kopiert amerikanisches Filmentempo, amerikanischen Humor und amerikanischen Lustspieltitel. Auch die Filmidee könnte aus einer amerikanischen Magazinsgeschichte stammen. Der Reporter beim Nachtgericht betritt und dort in poetischer Anwandlung ein freilich nett gepflegtes bagabundierendes Mädchen durch Schnellweil vor dem Schnellrichter rettet, fliegt aus der Redaktion, weil alle Zeitungen seine sensationelle Heirat bringen, nur seine eigene nicht, die er über der Filmiernacht vergißt. Aber es wird natürlich alles wieder gut, denn durch Mißverständnis und die Klugheit der kleinen Frau wird eine verachtundene Millionärstochter zustande gebracht und damit eine neue Zeitungsfestung. Und davon lebt der Journalist, zumindest in Amerika. Im Glück und Weh der Glückskinder ranken sich Humor und leuchtende Liebe und ein paar Schläger, die ins Ohr gehen. Tanz und blinder Feueralarm in der Oper, Autojagd um Wollenthaber und ein Ehepaar zwischen städtischen Kassen. Lilian H a r b y mit ihrer jarten Figur, ihrem reizenden Gesicht und ihrer Vogelstimme sieht man gerne wieder. Billi Feisch ist etwas gealtert, aber noch immer charmant. Und daneben treibt Paul K e m p seinen munteren Unflug. Auch die Nebenrollen sind gut besetzt und im ganzen ist dem Regisseur Paul M a r t i n unter Beschönerung zahlreicher amerikanischer Typen ein Film gelungen, der gefallen wird. if.



### Kinderfreunde

Montag, den 11. Jänner, im Parteihaus, Smetk 22, ordentliche Generalsammlung. Alle Mitglieder sollen bestimmt erscheinen.

## Vereinsnachrichten

Falken, Achtung! Mittwoch, den 6. Jänner (Feiertag), Wanderung, Treffpunkt um 10 Uhr vormittags an der Endstation der Straßenbahnlinien Nr. 6 und 14 in Kobylis.

## Der internationale Prominenten-Abend am 7. Jänner 1937

den die Solisten im Lucernasaal veranstalten, wird durch die Mitwirkung Paul Hördigers und vielen anderen Größen der Bühne und des Films ein geradezu sensationelles Kunst- und Gesellschaftsereignis werden. Vorverkauf bei Truhlat (Poruna, Valdel). 8346

fügung, und dann war er auf dem besten Wege, Millionär zu werden, denn er hatte die Auswahl zwischen einer ganzen Reihe von verlockenden Angeboten. Er nahm ein Angebot an, das ihm eine sofortige Zahlung von 65.000 Dollar und ein Jahreseinkommen von mindestens 500.000 Dollar sicherte. Die 65.000 Dollar erhielt er. Dann verschwand er, denn er war ein Schwindler.

Die Sachverständigen hatten zwar die praktischen Eigenschaften des synthetischen Stoffes genau erprobt und für gut befunden. Sie hatten aber nicht genau genug auf den Herstellungsprozess geachtet, den Hearst ja auch als sein Geheimnis gewahrt wissen wollte. Erst bei der Analyse seiner Formeln, die schon nach seiner Flucht vorgenommen wurde, ergab sich, daß die ganze Fabrikation Humbug war, und daß Hearst es nur geschickt verstanden hatte, ein Stück Naturkautschuk in sein Laboratorium einzuschmuggeln, wie ein mittelalterlicher Alchemist echtes Gold in seine Retorte zu schmuggeln pflegte. Und nicht einmal die öffentliche Blamage ist den Herangekommen erspart geblieben, denn der Konzern, der 65.000 Dollar für ein paar Kilogramm echten Kautschuks bezahlt hat, gehört zu den führenden in der amerikanischen Gummi-Industrie, und den Namen haben die Reporter von einem der gefäuschten Sachverständigen selbst erfahren!

Der Vorkauf erinnert also sogar in Einzelheiten an mittelalterliche Praktiken. Nur daß man H. H. Hearst, wenn man ihn findet, nicht gerade vierteilen oder tödnen, sondern nur mit ein paar Monaten Gefängnis bestrafen wird, wenn man es nicht vorzieht, ihn überhaupt ungeschoren zu lassen, damit die „publicity“ des Prozesses die Blamage nicht noch größer macht. 15